

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Erpeditionen, Neue Graupenstr. 1/2,
bald die Post und
durch Kollektoren zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,
pro Binde 20 Pf.
Postkontingente Nr. 7007.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegungsgebühr
beträgt für die christliche
Partei über Herrn Mann
20 Pfennige, für Sozialisten
und Fortschrittler 10 Pfennige.
Sonderate für die Arbeiter
müssen bis Mittwoch 10 Uhr in den
Erpeditionen abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 16.

Sonntag, den 19. Januar 1901.

12. Jahrgang.



Arbeiter! Handwerker! Bürger!

Alle Augen sind gegenwärtig auf die deutschen Parlamente gerichtet. Wie werden sich die Volksvertreter zu den wichtigsten Tagesfragen stellen?

Wird der Kanal gebaut

werden, der Tausenden und Abertausenden von deutschen Handwerkern und Arbeitern Brot geben könnte?

Wird das Brot verteuert

werden zu einer Zeit, wo die Lage der Arbeiter sich zusehends verschlechtert, wo die Arbeitsgelegenheit täglich abnimmt?

Das sind Fragen, die jeden Arbeiter im Lande interessieren, die aber nur Jener richtig verfolgen kann, der durch ein Arbeiterblatt frei und ohne Rücksichtnahme orientiert wird.

Die „Volkswacht“

wird auch in Zukunft die Interessen der kleinen Leute, der Arbeiter, Handwerker, der Armen in Stadt und Land, ohne Scheu vertreten. Sie wird laut und vernehmlich Protest einlegen, wenn einzelne Gesellschaftsschichten sich auf Kosten des Volkes

bereichern

wollen. Sie wird immer und immer wieder die breiten Massen des Volkes unterstützen, wenn die Regierung von der Ausführung nützlicher Projekte zurücksteht, weil sie den

Junkern

nicht gefallen. Daneben dient die „Volkswacht“ allen Dingen als Sprachrohr, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse schmachten. Sie wird, wie bisher, bei Lohnkämpfen auf die Seite der Unterdrückten treten. Auch den Wünschen der

Frauen

bemühen wir uns nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und haben den Raum für Roman und die Rubrik „Aus aller Welt“ erweitert.

Kein Breslauer Arbeiter sollte noch länger ein Blatt in seinem Hause dulden, das freiheits- und volksfeindlich die Interessen der Armen mit Füßen tritt. Man lieft doch eine Zeitung nicht, um viel Papier zu sammeln, sondern um ein

freies Wort

zu hören, um sich fortzubilden, um mit Gleichgesinnten in treuer Waffenbrüderschaft für den Fortschritt und die Freiheit zu kämpfen. Weg mit den Blättern, die sich durch

Kriecherei

auszeichnen. Wer Freiheit und Fortschritt liebt, abonniere die

„Volkswacht“!

Wer die „Volkswacht“ liebt, der sammle neue Abonnenten.

Ein Ruf aus Russland.

Für die „Volkswacht“ überseht.

Die neuesten Nachrichten aus Russland lauten sehr ermutigend. Die Sache der Freiheit schreitet zweifellos langsam aber sicher fort. Die politische Schulung der Fabrikarbeiter geschieht auf wirksamste durch die Regierung selbst, die sich in die Ausstände einmischt und so den Arbeitern zeigt, daß der Absolutismus das Haupthemmnis für ihr Streben nach Verbesserung der Lebenslage bildet. Infolge dieses politischen Erwachens ist eine stets wachsende Geheimliteratur entstanden, die nicht müde wird, dem Arbeiter auszu-einanderzusetzen, er würde wie hellere Tage sehen, wenn nicht die Regierung des Despoten und seiner Geschöpfe durch ein volkshämliches, verantwortliches Regiment ersetzt würde. Die Arbeiter nehmen diese Litteratur begierig auf, trotz der Gefahr, die Jedem droht, in dessen Besitz sie gefunden wird, und das Angebot ist nicht im Stande, die Nachfrage zu decken.

Die Bauern verlieren allmählich den Glauben, sie dürften etwas vom Zaren erwarten. Immer häufiger greifen sie zur Selbsthilfe und bilden „geheime Bruderschaften“ — eine Art ländlicher Gewerkschaften, um ihre Interessen gegen die Ungerechtigkeit der Großgrundbesitzer und die Willkürherrschaft der Polizei zu schützen. Unter dem Namen der „Landliga“ ist eine neue starke Organisation ins Leben getreten, um die Aufklärung der Bauern zu fördern und sie über Politik zu unterrichten. Das Hauptquartier der Liga ist im Auslande, doch hat sie Mitglieder und Freunde im Zarenreiche. Schon hat sie mehrere nützliche Broschüren herausgegeben und nach Russland eingeschmuggelt.

Daß die arbeitenden Klassen sich auf ihre Bürgerpflichten besinnen, wird kräftig gefördert durch die Bewegung gegen die Staatskirche und durch die Bildungsarbeit am Volke, bei der Schulen, Bibliotheken, Theater, Vorträge, Vorlesungen mit Projektionsbildern, und die Veröffentlichung von Millionen billiger Bücher mitwirken. Viele Tausende von Gebildeten widmen dieser Arbeit ihre ganze Zeit, Kraft und Begabung. Die Regierung stimmt sehr ungern zu, ja, sie hindert die Bewegung bei jedem Schritt, doch ist die Strömung so mächtig und reicht so weit, daß die Regierung selbst mit einem ungeheuren Aufgebot von Energie ihren Fortschritt nicht hindern kann.

Unter den Gewählten wird das Interesse für Politik lebhafter. Die Kreisversammlungen (Zemstvo) bemühen sich, obwohl ihnen die Regierung den Fuß auf den Nacken setzt, durch den geheimen Verkehr ihrer besten Männer dem Feinde gemeinsam die Stirn zu bieten, und für das Volk Gutes zu thun, besonders was Volksbildung anlangt. Schon sind einige Bezirke des Reiches reis für die Einführung des allgemeinen, nennentgeltlichen und obligatorischen Schulerunterrichts. Eine Buchhandlung der unabhängigen Litteratur Russlands, die während der Pariser Ausstellung bestand, zeigt durch die Tatsache, die sie mit russischen Besuchern machte, daß die Anteilnahme an politischen Fragen, besonders an der Frage

der Sozialistischen Revolution... und be-
stimmenden Klassen Russlands stark zugenommen hat.

Der Umstand, daß geheime Regierungsdokumente von größter Wichtigkeit immer häufiger von der unabhängigen Presse veröffentlicht werden — es ist das nicht die einzige derartige Thatfache — zeigt, daß die Unzufriedenheit mit dem heutigen unverantwortlichen Regierungssystem Eingang in die höchsten Kreise der russischen Beamtenkaste gefunden hat. Verschiedene Vorfälle beweisen, daß selbst im Heer und in der Flotte heute viele den Tod der Schande vorziehen. Selbst „im Offizier regt sich der Bürger“.

Der Geheimtransport freier Litteratur nach Russland und die Geheimdruckereien im Reich selbst sind vielfach verbessert worden und unter den verschiedenen sogenannten revolutionären Gruppen herrscht das Streben, gemeinsam zu arbeiten.

Mit diesen Worten schildert die Gesellschaft der Freunde russischer Freiheit den erfreulichen Stand der Dinge im Reich des Zaren.

Ein großer Theil der schönen Erfolge ist ihrer unermüdbaren Thätigkeit anzuschreiben. Raslos hat sie ins Ausland über russische Zustände aufgefährt. Sie hat Arbeiterstreiks nach Rußien unterstützt und für die politischen Verbannten gesorgt. Sie hat sich der Opfer der verfolgungsfürchtigen russischen Staatskirche angenommen und hat ihr Möglichstes gethan, um die unglücklichen russischen Bauern bei der alljährlich wiederkehrenden Hungersnoth, dem Ergebnis einer beispiellosen Raubwirtschaft der Regierung und der Großgrundbesitzer zu unterstützen.

Jetzt bittet die allseitig hilfsbereite Gesellschaft selbst um Hilfe, da Geldmangel ihre umfassende Thätigkeit lahm zu legen droht. In den letzten Jahren hat die Gesellschaft ihre Auslandspropaganda leider auf England und Amerika eingeschränkt. Sie wende sich, wie sie das in englischer Sprache schon gethan, mit entsprechenden deutschen Darlegungen an die Massen. Wir sind überzeugt, das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter wird sich auch hier wieder herrlich bewähren. Die Vielen, die aus der Lebensgeschichte des Wobers Peter die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die russische Freiheitsbewegung ein starkes Glied am Körper der großen internationalen Bewegung ist — Allen voran die Arbeiter Breslaus — werden sich den Bitten der russischen Brüder nicht verschließen.

Wir hoffen, daß die deutschen Arbeiterblätter auch weitere Kreise des Proletariats von diesem Auf-ruf in Kenntniß setzen.
G. L.

Politische Ueberblick.

Was ein evangelischer Theologe den Arbeitern zu sagen hat. Herr Professor Herrmann in Marburg hat jetzt ein Buch „Neue Ethik“ herausgegeben, in dem er über alles hinaus geht, was evangelische Theologen der Arbeiterbewegung bisher zugestanden haben. Wir haben an dieser Stelle nur heraus, daß er sowohl die Organisationspflicht als auch den Klassenkampf als die sittliche Verpflichtung des christlichen

Arbeiters festhält. Wörtlich schreibt der Herr Pro-
fessor:

„Der christliche Arbeiter muß danach trachten, daß in dem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen keiner seiner Standesgenossen klüger, entschlossener und opferwilliger sei als er. Denn christliche Bestimmung bedeutet nicht, ein träges Sichfügen in die aufgezogenen Verhältnisse. Sie muß das unablässige Bemühen erzeugen, ihnen gegenüber die eigene Kraft zur Herrschaft zu bringen. Ist der christliche Glaube in sich selbst freie Selbstbestimmung, so treibt er den Christen in den Kampf mit dem, was er für Unrecht hält.“

Das sind wahre und schöne Worte, die sich die modernen Arbeiter mehrheitlich vielmehr als die Christlichen zur Lehre nehmen werden.

Die verkaufte Unschuld. Graf Posadowsky ist wirklich ein guter Mensch, er ist nicht arbeiterfeindlich, bei Leibe nicht! Er arbeitet den ganzen Tag nur zum Wohle der Arbeiter. Aber der Bundesrath, das ist das Karnickel. Graf Posadowsky ist leider gezwungen, die Vorlagen des Bundesrathes zu vertreten, und daher kommt es, daß er so oft einen arbeiterfeindlichen Anstrich hat. Der Bundesrath ist an Allem Schuld. Als Posadowsky sein jetziges Amt antrat, erklärte er, es müsse ein langsameres Tempo der Sozialpolitik eingeschlagen werden; dann erließ er den geheimen Erlass, der die Zuchthausvorlage vorbereiten sollte. Dann warf er sich den Schutzblumen in die Arme, schuf den wirtschaftlichen Ausschuß und unternahm seine Enqueten über Zollwünsche so prächtig, daß er ein voll gerüstet und geschüttelt Maß davon heimbrachte. Ein alledem ist natürlich nur der Bundesrath schuld — diese Oberreichsmurmelie von alledem „amtlich“ überhaupt noch nichts zu wissen bekommen hat! Es muß schämen um den Grafen Posadowsky stehen, wenn er hinter solchen Schürzenbändern sich zu verstecken sucht.

Dies stiftet die nationalsoziale „Gilde“ dem Herrn Staatssekretär. Sie hat Recht.

Eine Festnummer zum Krönungsjubiläum giebt die alldeutsch-antisemitische „Tägliche Rundschau“ heraus. In derselben veröffentlicht Felix Dahn folgenden Zitatspruch:

„Wir fahren zu viel „Wiktoria!“
„Hurrah“ und „Altra-Klang-Gloria“,
Wir feiern zu viel Fest.
Einst sprachen anders wir das Spiel:
Wir sprachen wenig, thäten viel —
Und die Art war die beste!“

Deshalb also die Festnummer? Ja Breslau sind übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, die beiden freisinnigen Blätter schwerer mit Festlichkeitsberichten beladen, als die „Schlesische Zeitung“.

Ein reiches Ordensfesten ist am gekrönungsjubiläumstage niedergegungen. Erhebungen in den Fürstentum und Grafentum Adeln und Ordensverleihungen sind in reichem Maße... Orden und Schleyen wurden

grüßte und Gnabengeschenke spendete. Nur die Armen in den Gefängnissen warteten vergeblich auf die Begnadigung, die allgemein erwartete Amnestie blieb aus.

Ein Werk der Nächstenliebe bereitet. Das Dresdener Gewerkschaftsrat gibt sich alle mögliche Mühe, den zahlreichen Arbeitslosen wenigstens etwas zu helfen. Der Anfang wurde mit der Eröffnung einer Kantine im Gewerkschaftshaus gemacht. Die segensreiche Tätigkeit des Gewerkschaftsrates ist allerdings sehr eng begrenzt, weil ihm dazu besondere Mittel nicht zur Verfügung stehen. Es hatte deshalb an die Dresdener Polizeidirektion das Ersuchen gerichtet, dem Kartell die Erlaubnis zum Aufstellen von Sammelbüchsen in Arbeiterlokalen zu geben. Die Erlaubnis ist jetzt rühmlich verweigert worden. Und zwar mit der kategorischen Begründung, daß es sich bei dem ganzen Vorgehen des Kartells nur um eine agitatorische Aktion zu parteipolitischen und gewerkschaftlichen Zwecken handle. Und zwar wird das daraus geschlossen, daß in der Kantine auch — nicht allein! — sozialdemokratische und Gewerkschaftsblätter anliegen. So beurteilt die Polizei eine durchaus notwendige und menschenfreundliche, im Interesse der Allgemeinheit liegende Maßnahme, weil dieselbe von organisierten Arbeitern ausgeht.

Gegen Parazidosen wurden im Dezember insgesamt auf 1 Jahr, 9 Monate und 8 Wochen Gefängnis und 1205 Mk. Geldstrafe erkannt. Der Klassenkampf des Proletariats erfordert immer neue Opfer.

Errichtung von Viehwirtschaften in der Eifel. Die aus der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Nachweisung über die erworbenen Liegenschaften hervorgeht, sind nahezu 700 Hektar Weideland in der Eifel vom Staate angekauft worden, um ein Beispiel dafür zu geben, wie man die für den Futterbau vorzugsweise geeigneten Boden- und klimatischen Verhältnisse der Eifel zur Errichtung größerer Viehwirtschaften benutzen kann. Eine Verpachtung dieser Liegenschaften ist bis nach vollendeter Inkulturförderung der betreffenden Gabelschaften ausgeschlossen.

Gegen Reichsratsabteilung wurde in Lüneburg der Abgeordnete W. B. aus Helms zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Bei den polizeilichen Hausdurchsuchungen bei Schwerkraften in Straßburg i. Westph. sind nach dem „Dienstadt“ Briefe an hervorragende Polen, die man im Verdacht hatte, mit der Symphonie in Straßburg, Gula und Thoren in Verbindung zu stehen, beschlagnahmt worden. Keiner der polnischen Schüler bekannte sich schuldig, einem geheimen Verein polnischer Symphonisten anzugehören.

Von einer Reihe von Kommerzienräthen, Oberbürgermeistern, Kanalverwaltungspräsidenten, Handelskammerpräsidenten, Regierungspräsidenten u. s. w. wird ein Aufruf für die Kanalvorlage erlassen, um in den breiten Massen der Bevölkerung die Überzeugung zu schaffen, daß es sich hierbei für unser Vaterland um eine wirtschaftliche Frage ersten Ranges handle. Die Agrarier sind daran beteiligt.

Prinz Alphonse von Bayern ist ganz plötzlich von seinem Kommando als Kommandeur der ersten Kavalleriebrigade zurückgetreten. Gründe sind zur Zeit unbekannt.

Ausland.

Revolutionäre Bewegungen in Spanien. Die lastliche Gefahr stellt sich viel ernster dar, als man bisher anzunehmen geneigt war. Die ein Telegramm mitteilt, veröffentlicht der Madrider „Correo“ über einen nahe bevorstehenden Karlistenputsch einen Aufsehen erregenden Brief aus Navarra. Der Waffenschmuggel dauere ungeschwächt fort, das ganze Land sei mit karlistisch getriebenen Mönchen und Priestern überfüllt; an allen öffentlichen und vielen privaten Häusern würden auf ihre Bewachung als herausforderndes Erkennungszeichen Plakate mit dem „Herz Jesu“ angebracht. In den Sitzungssälen vieler Gemeinderäte seien bereits die Bilder der Königsfamilie durch Kreuzigte ersetzt.

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Tilmann.

161

(Schlußwort verboten.)

„Sie hat so etwas merkwürdig Gelegtes bekommen. Wissen Sie was?“ fragte er dann, sich an Frau Marcella wendend, während er bis dahin die erhobene Thea angeblickt hatte, „ich glaube, im Grunde ist Fräulein Thea eine furchtbar strenge Natur, sie läßt gar nicht mit sich spaßen.“

Sie lachten alle Drei. Dann schlug Harry vor, auszugehen. Es war heller brauner geworden. Hier und da brach die Sonne durch das jagende weißgraue Gewölk. Die Regentropfen an Blättern und Ästen plärrten wie hinkendes Geschmeide. „Wir sollten in den Wald fahren“, sagte Harry. „Da muß es jetzt herrlich sein. Auf's Meer mag ich nicht. Ich habe eine kindliche Furcht vor dem Meer. Ich glaub', ich müßte schon todesunglücklich sein, so daß mir an Leben und Sterben nicht mehr viel läge, wenn ich einmal ans Meer ginge.“

„Haben Sie denn niemals Sehnsucht nach fernem Ländern und Wandern gehabt?“ fragte Frau Marcella. „Da sind wir Bewohner einer Handelsstadt, so nahe dem Meer, doch andere Menschen. Wir fahren in Gedanken mit jedem Segler in die Welt.“

„Das schon“, erwiderte er. „Früher — als ich noch kleinerer Begierde über Rang und Stand hatte als heute — hab' ich sogar immer davon geträumt, als Sängler nach Amerika zu gehen und auf einer Tournee eine halbe oder ganze Million zu verdienen. Es ist ein ganz angenehmes Bewußtsein, daß man das kann, wenn man will, und es doch nicht mühsig hat.“ Er drückte befriedigt seinen bleichen Schnurrbart dabei. „Aber nun, bitte, lassen Sie uns aufbrechen! Ich würde sonst, daß uns Frau Thea doch noch in den Weg jagen!“ Sie spionierte mir gar zu gern nach, und ich möchte mit Ihnen beiden viel lieber sitzen bleiben.“

Dieser letztere Wunsch Harry's ging jedoch nicht in Erfüllung. Die Drei hatten die Villa kaum verlassen, um den nächsten Waldweg einzuschlagen, als ein Paarhündchen aus Entmanns Spiel auf sie zu-eilte, um ihnen die Hände in der Hand, ein Billet zu überbringen.

„Natürlich von Frau Thea!“ sagte Harry resigniert, während Frau Marcella das Billet, das an sie gerichtet war, aufschloß. Und so war es in der That. Thea schrieb, daß man bei dem merkwürdigen Wetter wieder sich aufklärenden Wetter eine Fahrt nach dem Langenberg schleunigst improvisiert habe, ohne daß noch Zeit geblieben sei, Marcella vorher davon zu benachrichtigen. Man erwarte jedoch mit Bestimmtheit, daß sie nachkommen werde, es sei dies sogar in Anbetracht dessen, daß die Schreiberin bisher das einzige weibliche Mitglied bei der Partie sei, ihre verwandtschaftliche Pflicht und Schamhaftigkeit; wenn sie sonst noch etwaigen Versuch mitbringen wolle, so zu helfen.

Frau Marcella hatte die Zeilen vorgelesen. „Ob' ich's nicht geliebt?“ rief Harry. „Das geht natürlich auf mich. Sie ist richtig schön wieder unterrichtet. Aber wir werden ihr den Spaß schon ver-

In den Bergen, sowie in Orten, wo die Weimerte verloren gegangen ist, spreche man es offen aus, daß die Zeit großer Entschlüsse herannahe.

Stambulow's Mörder angetroffen. Wie die „Frankf. Zig.“ aus Konstantinopel meldet, ist es nach dort aus Sofia eingetroffenen Depeschen Galiu, dem Mörder Stambulow's, gelungen, aus dem Gefängnis auszubringen.

Die Kolonne Colleville wurde von 1000 Büren angegriffen. Die Nacht der britischen Kavallerie warf sich auf 800 Mann derselben und zwang sie, sich zurückzuziehen. Die übrigen Büren machten dann einen heftigen Angriff auf den Train der Engländer, sie wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Die Engländer verloren einen Toten und 15 Verwundete.

In Natal eingebrochen. Wie ein Londoner Drahtbericht mitteilt, wird aus Standerton gemeldet, daß fünf Bürenkommandos — dreitausend Mann sechs Geschütze — überraschend von Ermelo aus Wallekstrom an der Natalgrenze heranmarschieren. Eine Invasion Natal's scheint beabsichtigt. Die schwachen englischen Garnisonen gehen auf Nematla zurück.

Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Kapstadt vom Donnerstag besagt, die Büren hätten zweimal versucht, Dalley-Gast zu nehmen, seien aber zurückgeschlagen worden. Einige Büren seien durch das Feuer der die Stadt verteidigenden Freiwilligen gefallen.

Präsident Krügers Augenleiden scheint grübler zu sein; es ist keine Rede mehr von der Reise nach Amerika.

Wilhelm Stejn, der Präsident des Orange-freistaats und Delegierter der Büren von Standerton und Umgebung, welcher abgehandelt war, um seine Landsleute zur Uebergabe zu bewegen, wurde am Donnerstag nach einer „Reuter“-Melbung gefangen genommen und nach Pieter Retief gebracht. Er wird wegen Hochverrats angeklagt werden.

„Evening Standard“ verzeichnet das Gerücht, eine Anzahl gefangener Büren sei aus Caylon entkommen.

Lord Alington's Lage in Pretoria wird immer unangenehmer und seine Maßnahmen lassen das deutlich erkennen. So erzählt man, daß es Bürenfarmern nicht mehr, wie bisher, gestattet ist, Gemüse, Fleisch, Butter, Eier, Geflügel, Obst u. s. w. in das Innere der Stadt Pretoria zu Markte zu bringen. Lord Alington fürchtet, daß die bürenfreundlichen Teile — die Mehrheit — der Bevölkerung über die fortwährenden Niederlagen der Engländer unterrichten, und andererseits Nachrichten über die Stärke der Besatzung u. s. w. hinausbringen könnten. Von nun an müssen nach Lord Alington's Befehlen die Büren ihre Wagen bei den britischen Poststellen halten lassen, von wo aus sie durch eigene Führer in die Stadt gebracht und nach Verkauf der Ladung mit dem Erlöse für diese hier an die Farmer zurückgestellt werden. Es ist den Büren nicht einmal gestattet, den Verkauf ihrer Produkte außerhalb der Poststellenlinie abzuwarten. Sie werden vielmehr streng angehalten, sofort auf ihre Farmen zurückzukehren.

Der Krieg in China.

Das Friedensprotokoll und das dazu gehörige kaiserliche Edikt, gehörig mit Unterschrift und Siegel versehen, wurde heute Nachmittag den fremden Gesandten überreicht. Gleichzeitig übergaben die chinesischen Vertreter den Gesandten eine Depesche des Kaisers, in welcher derselbe verlangt, die Zufuhr von Waffen nicht zu unterbrechen, sondern von den fremden Truppen besetzt werden. Für das Waffenstillstands-Verbot sollte eine bestimmte Geltungsdauer festgesetzt und die Strafexpeditionen sollten eingestellt werden.

Die Gesamtstärke der dem Oberbefehl des Grafen Waldersee unterstellten deutschen Truppen, ausgenommen die ursprüngliche Garnison von Tjingtau, beträgt, nach der Nordd. Allgemeinen Zig., an sechsundzwanzigtausend Mann. Von den übrigen Nationen sind seinem Oberbefehl unterstellt an sechsundzwanzigtausend Mann: Franzosen 14,050, Engländer 12,850, Russen

salzen. Man fahren wir erst recht nicht hinter ihnen drein. Sollte uns fehlen!“

„Ich denke, wir werden fahren müssen“, entschied Frau Marcella nach längerer Überlegung. „Es könnte sonst Wunder welchen Verdacht erwecken. Uebrigens habe ich natürlich nur über uns Beide zu bestimmen.“

Es war sehr freundlich, aber mit Bestimmtheit gesprochen. „Man könnte ja sagen, wir hätten das Billet zu spät erhalten“, fiel Harry etwas kleinlaut ein und machte das Gesicht eines schmolzenen Kindes, „aber wir wären schon verabredet gewesen, oder das unsichere Wetter hätte uns abgehalten — irgend etwas dergleichen.“

„Ich bin eine Freundin aller solcher gesellschaftlich erlaubten Lügen“, erklärte Frau Marcella. „Also...“

Harry seufzte. „Ich fahre natürlich mit — wenn Sie mich haben wollen. Ich habe überhaupt Alles, was Sie wollen. Aber das Eine möchte Sie mir abgeben: hübscher wäre's gewesen, wenn wir eine Viertelstunde eher aus dem Hause gekommen wären.“

Dann war unter Lachen der allgemeine Frieden wieder hergestellt. Man ging den Weg hinauf bis zu einem der Wagen-Halte-mal ins offene Land hinaus. Zur Rechten bligte das Meer hinter den weißen Dünenhügeln und die hellen Häuser leuchteten aus dem weichen Glimm der Dämmerung. Harry war ziemlich schwermütig geworden. Wenn man nicht von Dingen sprach, die ihn stark interessierten und ihn nahe lagen, gab er sich überhaupt niemals viel Mühe, sich an der Unterhaltung zu beteiligen, und am liebsten schätzte er sie allein und nach seiner Laune. Jetzt lag aber auch etwas Beträumtes über seinem ganzen Wesen; es war, als ob er mit etwas innerlich kämpfe.

Erst als man den Dämmerwald nun erreicht hatte, in dessen sanftigen Fahrgelassen der Wagen langsam und schwerfällig sich bergauf bewegte, wurde er wieder lebhafter. Er fing an, den Reizmann Marcella ihm das freundlich verweilt, ahnte er der Rede nach die bedeutendsten lebenden Schauspieler Berlins in Dingen und sprach die weite so lächelnd nach, daß die beiden Frauen aus dem lachenden Glimmen nicht herauskamen. Wenn man die Augen schloß, glaubte man in allem Ernst, den Einen wie den Anderen vor sich zu haben. Zuletzt lachte Harry selber. „Ja, das sind ja meine kleinen gesellschaftlichen Witzchen“, sagte er. „Wer so was kann, ist in Gesellschaften immer willkommen. Und ich kann noch allerhand mehr.“

„Sie haben eine auffallend mimische Begabung“, fiel Frau Marcella ein. „Sie sah beinahe betroffen aus, als sie halb scherzend hinzusetzte: „Es könnte Ihnen lange dabei werden.“

„Warum?“

„Weil man bei geschickten Schauspielern oft nicht wissen kann, wo die Natur aufhört und das Theater anfängt. — im Leben, mein ich.“

2000, Japaner 6000, Italiener 2350, Amerikaner 6000, Oesterreicher 250. Die deutschen Truppen, welche die größte Gesamtstärke aufweisen, sind auch in zwei der Garnisonen mit gemischter Besatzung am stärksten vertreten, nämlich in Peking und Tsingtau. In Tientsin überwiegen die Engländer, in Schanghaiwan die Russen.

Arbeiterbewegung.

Mit dem schiedsgerichtlichen Einigungsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der Holzindustrie in Berlin beschäftigte sich am Donnerstag Abend eine Vertrauensmännerversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes. Auf Antrag des ersten Vertrauensmannes Th. Glode wurden nach einleitendem Referat die Vergleichsbedingungen ohne Debatte fast einstimmig angenommen. In kurzem treten die Meister zusammen, um Beschluß zu fassen.

Die fünfte ordentliche General-Versammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes findet am 28. Mai und folgenden Tage zu Nürnberg (Rosenau) statt. Auf der vorläufigen Tagesordnung steht u. A.: „Unsere Taktik bei Lohnbewegungen“, Bericht vom dritten Gewerkschaftskongress und Beschlußfassung über die Vertretung des Verbandes auf dem vierten Gewerkschaftskongress.“

Eine Arbeiterschule wurde in Paris eröffnet, die zum Zwecke hat, die Fähigkeiten und technischen Kenntnisse der Führer des Proletariats zu entwickeln, die allgemeine Bildung der Agitatoren zu erweitern, wie auch tüchtige Beamten für Gewerkschaften und Genossenschaften heranzubilden.

lokales und Provinziales.

Dreslau, den 18. Januar 1901.

Achtung! Parteigenossen!

Sonntag Vormittag veranstaltet der Sozialdemokratische Verein eine

Sandagitation für die „Volkswacht“!

Keiner von Euch wird dabei fehlen! Jeder muß es sich zur Ehre anrechnen, für das Blatt der Arbeiter Leser werben zu können. In den brieflichen Einladungen ist der Treffpunkt angegeben. Auf zur Agitation! Alle Mann zur thatkräftigen Hilfe!

* Pünktlich 3 1/2 Uhr beginnt morgen Nachmittag die Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins im Thalia-Theater. Um Störungen zu vermeiden, werden die Billet-Inhaber gebeten, möglichst pünktlich zur Aufführung des „Prophetandiat“ zu erscheinen.

Den Theaterzettel finden unsere Leser in der heutigen Nummer der „Volkswacht“.

* Sozialdemokratischer Verein. Am Montag Abend werden neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Jeder Genosse hat die Pflicht, dem Vereine als einzige Organisation der Partei beizutreten. — In der Versammlung am Montag wird zunächst die Rede unseres Abgeordneten Lutzauer zum Gewerbegerichtsgesetz im stenographischen Wortlaut zur Verlesung gelangen. Des Weiteren sollen Vereinsangelegenheiten erledigt werden.

* Der Billetverkauf zur nächsten Volksvorstellung beginnt am Montag Abend in den „Drei Tauben“. Zur Aufführung gelangt Subermann's Schauspiel: „Das Glück im Winkel.“

* Ueber „Nüchternliches vom Reichsversicherungsamt“ wird der „Königsh. Gart. Zig.“ von sachverständiger Seite geschrieben:

„Inbalidenrente erhält nach dem Gesetz, wer eine bestimmte Zahl von Marken (in der Regel 200) geklebt hat und erwerbsunfähig ist. Seinen Antrag hat er unter Einreichung der zur Begründung dienenden Beweismittel, insbesondere der letzten

„Ach, lieber Gott“, lachte Harry, „was mich betrifft, ich glaube, mich kann ein Halbblinder bis auf den letzten Grund durchschauen.“ Sein Lachen klang frei und ehrlich.

Dann langte man vor der kleinen Waldhütte unter den alten Buchen auf der Höhe an. Dort traf man nur den Oberst von Ramin, der erklärte, die ganze übrige Gesellschaft sei auf den Anstichsturm gestiegen, vornehmlich, um nach den nachzügler Ausschau zu halten, ihm aber sei das verdammte, wackelige Ding mit der offenen Wendeltreppe denn doch in Anbetracht seiner guttischen Weine gar zu halbschwerlich und er habe deshalb vorgezogen, hier sitzen zu bleiben und einen ganz passablen Tropfen zu trinken: schöner als die Aussicht da vorn vom Waldbrand könne die oben wohl schwerlich sein, außer wenn es Einem durchaus auf ein paar Kirchbüchse an-lomme; übrigens sei er natürlich freudig bereit, die gnädige Frau bis zum Thurm zu geleiten, es seien nur wenige Minuten.

„Ich denke, wir gehen“, sagte Frau Marcella mit einem Blick auf Harry.

„Ganz zu Befehl!“ gab dieser zurück, und während der Oberst Frau Marcella den Arm bot, reichte er Thea den seinigen.

Als sie eine kurze Strecke hintereinander hergegangen waren, lenkte Harry rechts vom Wege ab an den Waldsaum hinüber, während das andere Paar weiterschritt. Hier fiel der weißfahige Uferhügel fast steil gegen die See zu ab, die tief unten in sonnenüberflimmter Bläue weit und unermeßlich sich dehnte, ihre Wogen aufwerfend wie mit atmender Riesenbrust. Wüstig hoben die alten Buchenriesen ihre breiten Laubkrone hart am Rande in die jetzt fast ganz hell und heiter gewordene Luft; wenn man in die Höhe zu ihnen hinaufblickte, sah es aus, als wäre das Blätterdach aus eitel Gold. Unten auf der spärlichen Rasennarbe, zwischen den moosbewachsenen Bürgeln, sproßte es von hunderten Blüten. Ein weicher, beiger Duft zitterte überall zwischen den silbergrauen Stämmen. In weiter Ferne, wo Meer und Horizont ineinander zu tauchen schienen, glitt ein Schiff vorüber, langsam und scheinbar über dem Wasser schwebend, wie ein Geistesgeschiff. Trächtig lag das Sonnengold auf den weißen Segeln.

„Hier ist's schön“, sagte Thea unwillkürlich, während trotzdem eine sonderbare Beklemmung sie anwandelte.

„Ja“, sagte Harry und drückte ihren Arm fester in den seinen, „und da bräuen das Schiff — könnte das nicht das Fahrtaug sein, auf dem w... dem Glück entgegenstremmen? Wollen wir's nicht als Symbol ansehen, Fräulein Thea? Die Welt ist so schön — wenn es auch einmal regnet drin —, und wir ist das Herz so voll. Sagte Sie mir, bitte, jetzt nur ein einziges Wort: könnten Sie wohl Vertrauen zu mir haben? Sind Sie mir ein klein wenig gut?“

Er hatte sich mit strahlenden Augen zu ihr niedergebengt, ein stehendes, weiches Lächeln um die Lippen. Thea zitterte am ganzen Körper. Ihr war zu Sinne, als wäre der Blitz nicht vor ihr niedergebrennt.

Qualifikationskarte, bei der unteren Verwaltungsbehörde, das ist auf dem Lande der Landrat, in der Stadt der Magistrat, anzubringen. In einer Entscheidung vom 5. November 1900, abgedruckt in Nr. 12 der „Amil. Nachr. des R. B. A.“, nimmt das Reichsversicherungsamt den Standpunkt ein, daß grundsätzlich bei der Anbringung seines Antrages der Bewerber um Invalidenrente selbst auf seine Kosten ein ärztliches Attest über seine Erwerbsunfähigkeit beibringen muß. Bei der notorischen Mittellosigkeit der Personen, für welche Bewilligung von Invalidenrente in Frage kommt, würde bei solcher Auslegung das Gesetz bei Erlangung von Invalidenrente in den meisten Fällen unumgänglich gemacht, sofern nicht etwa die Armenverwaltung sich bereit findet, die Attestkosten zu tragen. Das Reichsversicherungsamt lehnt es in der Entscheidung ab, sich über diese Frage, insoweit der Armenverband eintreten soll, auszusprechen, deutet doch aber wohl an, daß dieser Weg schließlich eingeschlagen werden müsse. Denn der Armenverband steht vor der Frage, entweder dem Erwerbsunfähigen, der vielleicht zehn Renten vollgezogen hat, laufende Armenunterstützung zu gewähren, oder ihm durch Übernahme der Attestkosten auf die Armenpflege zur Rente zu verhelfen.

Das Königsberger Blatt ist mit seinen Ausführungen im Recht. Die Schwierigkeiten, welche Mittellose bei der Zubereitung eines ärztlichen Attestes haben, sind schon immer ein gefährliches Hemmnis bei der Rentengewährung. Hoffentlich erleben wir hier recht bald eine Abhilfe, indem alle ärztlichen Atteste von den in Betracht kommenden Versicherungen bezahlt werden. Das entspricht allein der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Der Leipziger Konflikt und das Breslauer Gewerkschaftskartell. Seine den Leipziger Konflikt auf's Schärfste verurteilende Stellung dokumentierte das Breslauer Gewerkschaftskartell in folgender Resolution, die am Freitag Abend einstimmig zur Annahme gelangte:

„Die heute am 18. Januar im Gewerkschaftskartell vereinigten Vertreter von ca. 10.000 organisierten Arbeitern Breslaus erklären das Verhalten der Geschäftsleitung der „Leipz. Volksztg.“ als arbeiterfeindlich, sprechen den ausständigen organisierten Buchdruckern ihre vollste Sympathie aus und verurteilen die Kampfweise der „Leipziger Volksztg.“ auf's Schärfste. Das Gewerkschaftskartell erwartet von den Vertretern von Breslau-West im Reichstage, Dr. Bruno Schoenlant, daß er seinen ganzen Einfluß ausbiete, um diesen Streit sobald wie möglich beizulegen und den ausständigen Verbandsmittgliedern zu ihrem Recht zu verhelfen.“

x. Gewerkschaftskartell Breslau. In der Versammlung am Freitag Abend kam wiederum die bereits des Öfteren verhandelte Frage: Feste Beiträge oder nicht? zur Besprechung. Während die Vertreter einer Anzahl kleinerer und mittlerer Gewerkschaften sich mit der Zahlung eines Beitrages von 10 Pfennig pro Kopf und Jahr einverstanden erklärten, gaben die Vorsitzenden der drei größeren Gewerkschaften, der Maurer, der Handelshilfsarbeiter und der Metallarbeiter die Erklärung ab, daß auf einen Beitrag pro Mitglied sich ihre Zahlstellen nicht einlassen könnten. (Diesen Standpunkt haben die Vertreter der großen Gewerkschaften schon früher eingenommen. Wenn in dem Bericht über die Kartellversammlung vom 6. Dezember vorigen Jahres gesagt ist, die größeren Gewerkschaften hätten jeden festen Beitrag abgelehnt, so war das nicht ganz korrekt, Lerechtig aber den Vorsitzenden der Handelshilfsarbeiter keineswegs, in dem von ihm beliebigen Ton gegen die „Volksmacht“ oder ihre Berichterstatter zu Felde zu ziehen. Die Deb.) Nach stundenlangem Debatte wurde schließlich beschossen, eine Beitragskala einzuführen. Diese soll sich, wie folgt, gestalten:

über 1000 Mitgliedern zahlen	60 Mark
500	40
300	25
200	15
100	10
unter 100	6

Als zweiter Punkt kam eine Interpellation der Buchdrucker-Delegierten zur Besprechung: Wie stellt sich das Kartell

zu dem Konflikt in der „Leipziger Volkszeitung“? Buchdrucker Fiering begründete die Interpellation. Zahlreiche Kartelle haben sich bereits mit der Frage beschäftigt. Deshalb ist auch die klare Stellungnahme des Breslauer Kartells bringend zu wünschen. Der Redner giebt nun eine eingehende Schilderung der Entwicklung der Leipziger Streitigkeiten und beantragt, daß das Kartell die schärfste Mißbilligung ausspreche. Sämtliche nachfolgenden Redner stellen sich sachlich auf den Fiering'schen Standpunkt. Gutmacher Seyppner und Tabalarbeiter Drabner erklären, daß die Breslauer Mitgliedschaften bei den Verbänden beantragen wollen, daß ihre Fachblätter in Zukunft nicht mehr in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ hergestellt werden. Im Weiteren betonen die Diskussionsredner (es nahmen u. A. das Wort Wäcker Rafting, Handelshilfsarbeiter Zimmer, Metallarbeiter Kordigle, Maurer Köhler, Glasarbeiter Günther, Redakteur Köbe, Buchdrucker Seffler und Wolff) das Vorgehen der Leipziger Gewerkschaften und Parteileitung für durchaus verwerflich. Sämtlich gaben sie auch der Meinung Ausdruck, daß Dr. Schoenlant nicht alles gethan habe, um den Ausbruch des Konflikts zu verhindern. Das Resultat der Besprechung war die Annahme einer Protestresolution, wie sie weiter oben zum Abdruck gelangt. Unentschuldigst fehlten:

Buchbinder Ade, Wäcker Sacha, Dachdecker Grasshof, Handelshilfsarbeiter Schneider, Maurer Rißke, Tischler Sternigte, Maurer Böhm, Schneider Jänich, Sattler Köhnel, Steiniger Baumader, Tischlerarbeiter Galle, Tischler Nowotny und Kälwe, Maschinist Schlichting, Tischler Vogt, Holzarbeiter Kiebig.

ik. Zum Streit in der Bau- und Kunstschlerei von Josef Zwerner, Viktoriastraße, ist mitzuteilen, daß sich noch 6 Mann im Auslande befinden, 5 Tischler haben anderweitige Beschäftigung gefunden. Erst Sonnabend erfolgte die Ausgehung der Streikunterstützung für die zweite Woche. Gegen den Betrieb hat die Organisation ihre Maßnahmen getroffen.

kk. Wer ist der Arbeitgeber? Um die Verantwortung dieser Frage handelte es sich, in der Streifache der Getreidearbeiter Buchwald und Genossen gegen die Firma „Breslauer Spritfabrik“ A. G., wegen Ausstellung eines Zeugnisses über Art und Dauer der Beschäftigung. Er arbeitete schon seit mehreren Jahren mit noch drei Kollegen in einer Kolonne vereint in der Produktions-Abteilung der genannten Firma. Diese Kolonne hatte den Kleinsten damit beauftragt, von der Firma die Aufträge für die Kolonne, sowie den Lohn in Empfang zu nehmen und wurde von der Firma als Bodenmeister bezeichnet. Der Lohn wurde stets zu gleichen Teilen geteilt. Als das Arbeitsverhältnis im Dezember vorigen Jahres gelöst wurde, verlangten sie das Abgangszeugnis und da sich die Firma weigerte, ein solches auszustellen, klagen sie vor dem Gewerbegericht. Der Vertreter der Firma erklärte hier, diese könne ein Zeugnis nicht ausstellen für Jemanden, den sie garnicht kennen. Sie habe die Kläger nicht angestellt und auch sonst nicht das geringste mit ihnen zu thun gehabt. Es sei ihr zwar bekannt, daß die Kläger in der Kolonne des Bodenmeisters für die Firma gearbeitet haben. Es sei ihr auch nur deshalb näher bekannt, weil derselbe einmal auf kurze Zeit einen Häushalter vertreten, für welche Zeit er ja auch ein Zeugnis erhalten habe. Auf einen Einwand des Klägers gab der Vertreter zu, daß auch manchmal ein oder der andere der Arbeiter zu irgend einer bestimmten Arbeit bestellt wurde. Dies sei jedoch immer auf Rechnung des Bodenmeisters geschehen. Das Gewerbegericht wies die Kläger ab. Der Vorsitzende, Assessor Flatau, bemerkte in der Begründung des Urtheils, daß die Kläger ohne Wissen der Firma, also gewissermaßen anonym für diese gearbeitet haben. Aus den vorgelegten Rechnungen des Bodenmeisters sei zu ersehen, daß angegeben ist, wie viel Gewichtsmengen

Getreide umgeschoben wurden; es seien aber nie die Namen der Arbeiter genannt. Es sei deshalb wohl anzunehmen, daß die Firma die Arbeiter gar nicht gekannt habe und könne sie deshalb auch kein Zeugnis für dieselben ausstellen. w.

Adressen

der Breslauer Gewerkschafts-Vorsitzenden.

1. Wäcker Karl Rafting, Breitestraße 88/37, 5.
2. Bauarbeiter Albert Lange, Hinterhäuser 7, II.
3. Bildhauer Paul Diehl, Brunnenstraße 31.
4. Tischler Bruno Jochke, Wehlstraße 61.
5. Brauer Paul Mehlke, Gortau am Boblen.
6. Buchbinder Georg Fackel, Rietenstraße 16.
7. Buchdrucker Karl Stedler, Kreuzstraße 48/45.
8. Buchdrucker-Gilfsarbeiter Albert Abend, Sebanstraße 14, II.
9. Eiselenr Setzenhorn, Reuthenstraße 29.
10. Dachdecker Hermann Grasshof, Kreuzburgerstraße 13.
11. Former Wilhelm Otto, Weinstraße 35.
12. Glaser Alfred Thiele, Reuschestraße 2, IV.
13. Glaschleifer Menzel, Leiffingstraße 9.
14. Handlungssachhilfe Georg Frey, Anortendof 4.
15. Handelshilfsarbeiter F. Zimmer, Salzstraße 31, auch Minorenhof 4.
16. Handschuhmacher Amand Kuschinski, Reberberg 23.
17. Holzarbeiter August Heckner, Kirchstraße 63, II.
18. Gutmacher Paul Seyppner, Briggenthal 20, I.
19. Klempner Paul Schumacher, Pleßhauerstraße 18.
20. Kupferstecher Wilhelm Albrecht, Brunnenstraße 6, II.
21. Leberarbeiter Max Knappe, Langegasse 64.
22. Maler Otto Albrecht, Reuthenstraße 3.
23. Malchmitt Heinrich Speer, Galtstraße 22.
24. Maschinist (Wasser-) Hermann Pfath, Werberstraße 36.
25. Maurer Heinrich Köber, Reberberg 8.
26. Metallarbeiter Max Kordigle, Mariannenstraße 18. (auch A.-u. O. Straße 13a)
27. Müller August Berenski, Salzstraße 20.
28. Porzellanarbeiter Albrich, Friedrich-W. Hofstraße.
29. Sattler Herm. Barnowsky, Reuthenstraße 4.
30. Schiffbauer Gottfried Gänse, Lange Gasse 18, ptr.
31. Schiffer Paul Schulz, Friedrich-Str. 55.
32. Schneider Franz Ohls, Wehlstraße 1.
33. Schriftfuehrer, Graf Schneider, Grabshenerstraße 33.
34. Schuhmacher Paul Thater, Urfulinerstraße 23 und Julius Hermann, Schiefwerderplatz 9.
35. Steindruckere Otto Jerschmann, Nachhofstraße 6.
36. Steinmetz Hermann Koch, Köhnenstraße 12a.
37. Steiniger Paul Mohaupt, Wöbberstraße 5.
38. Stukkateur Robert Dittmann, Heinrichstraße 11.
39. Tapezierer Wilhelm Gramatte, Freiburgenstraße 38.
40. Textilarbeiter Bernhard Bierhals, Galtstraße 65b.
41. Tischler Gustav Hoffig, Fürstenstraße 12.
42. Vergolber Fritz Peter, Hohenzollernstraße 8.
43. Zigarrenmacher Paul Donck, Berlinstraße 58.
44. Zigarrenfortierer Adolf Grabowski, A. Kolonistraße 59.
45. Zimmerer Joseph Cule, Uferstraße 58 II.

Gewerkschaftskartell. Vorsitzender: Emil Neutrich, Messergasse 18/19. Kassierer: Max Geister, Kohnstr. 7, III.

Arbeiter-Verereiner. Vorsitzender: Herm. Brosig, Sonnenstraße 26, S. IV.

Verein der Gewerbegelehrten - Leipziger (Arbeitnehmer). Obmann: Hermann Brosig, Sonnenstraße 26, S. IV.

Verein der Gesellenauschüsse. Obmann Paul Rißler, Briggenthal 17, I.

Adressen-Veränderungen sind umgehend dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, Emil Neutrich, Messergasse 18/19, mitzutheilen.

Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins ist: **Ernst Zahn,** Bohrauerstraße 46, I.

Obmann der Pressekommission ist: **Rudolf Biedermann,** Alfenstraße 45, IV.

Sie schloß die Augen und stieß nur verwirrt, hastig heraus: „Wir müssen gehen. Was soll Mama denken? Bitte, lassen Sie mich.“ Er wollte sie festhalten, aber sie entwand sich ihm. Mit einem Ausdruck von Schreck und Angst im Gesicht lief sie plötzlich davon. Harry sah ihr eine Sekunde lang verdutzt nach. Dann lachte er auf und stürzte ihr nach. „Fräulein Thea! Fräulein Thea!“ Sie war stehen geblieben wie zaudernd oder als könnte sie nicht weiter. Sie zitterte immer noch, sah ihn auch nicht an. „Fräulein Thea“, sagte er, „da drüben ist der Aussichtsturm, da zwischen den Bäumen, und dort sind Ihre Mama und der Oberst, und in zwei Minuten längstens werden sie sich nach uns umdrehen. Wenn Sie mir bis dahin nicht geflohen haben, ob Sie mir ein ganz klein wenig gut sind, fürge ich mich sofort da vom Felsenhang ins Meer. — Nun, wollen Sie?“ „O mein Gott!“ kam es angstvoll über ihre Lippen und ihre Hände preschten sich unwillkürlich auf ihr Herz, während ihre Augen sich jetzt mit einem lebendigen Ausdruck zu ihm aufhoben. „Nun?“ fragte Harry noch einmal. Thea warf einen raschen, halb verzweiferten Blick vor sich hin aus. Dann stieß sie rasch hervor: „Aber sehr — sehr —“ und in der nächsten Sekunde schloß sie wie ein Feil davon, zwischen den Stämmen hindurch, gerade auf Frau Marcella zu, umschlang sie mit beiden Armen wie schutzsuchend und barg ihr heiß erglühtes Gesicht an deren Schulter. Frau Marcella war von dem plötzlichen Ueberfall fast erschreckt. „Was ist denn geschehen, Kind?“ fragte sie besorgt. Inzwischen war Harry herangekommen, gleichfalls erregt, aber über das ganze Gesicht lachend und strahlend. „Wir haben Geistes gespielt“, sagte er, „und Sie waren das Mal.“ Für jetzt ist Fräulein Thea mit eingeschloffen. Aber das gilt nicht für immer.“ Frau Marcella mußte lachen. „Was Ihr Zwei noch für Kinder seid!“ sagte sie und klopfte Thea's Wangen. Plötzlich erhob sich von der Höhe des Aussichtsturmes herab lautes Triumphgeschrei. Man hatte dort die Ankünfte erpäht und begrüßt sie stürmisch. Alle von Fingern ließ ihr Lächeln herabwachen und rief: „Famos, daß Ihr da seid, Cella!“ Hier oben ist's brillant. Nur schneit herauf! Der Oberst hält unten Wache und fängt jeden Fremunterfallenden auf.“ (fortz. folgt.)

hat die Zahl der Bestattungen um sechs abgenommen, was in der Errichtung eines Ovens in Offenbach a. M. seinen Grund haben dürfte. **Ich schicke dich tot!** Mit diesen Worten legte der Dienstrecht des Besitzers Spandock in Langendorf bei Braubach im Scherz auf das Dienstmädchen des Abbaueßers Laganke an. In deren Augenblicke brachte auch schon der Schuß, und die Kugel drang dem unglücklichen Mädchen in eine Schläfe hinein und aus der anderen wieder heraus. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Knecht hatte das Gewehr seines Herrn von der Wand genommen und damit erregt. **Selbstmord eines Sündenters.** Der Kandidat der Naturwissenschaften Rann aus Potsdam hat sich in Poldba in einem Selbstmord erschossen. Rann soll der Sohn eines wohlhabenden Bankiers sein. In einem hinterlassenen Schreiben giebt er, wie die „Frankf. Zig.“ erzählt, als Motiv zum Selbstmord Krankheit in Folge Ueberarbeitung an. Seinem Wunsch gemäß wird seine Leiche im hiesigen Krematorium verbrannt werden. **Schrecklicher Selbstmord.** In Rengerich i. Westf. wurde unter schrecklichen Umständen ein Selbstmord verübt. Der frühere Bruchmeister Eckholt steckte sich, der „Admonischen Zeitung“ zufolge, eine Dynamitpatrone in den Mund und entzündete sie. Die Wirkung war furchtbar; der Körper des E. wurde buchstäblich zerstückt. **Schreckenshat eines Seidesgeckerten.** Mittwoch Morgen erschoss sich in seinem Bette der 39-jährige Lehrer Apert in Chemnitz, nachdem er vorher seinen gleichfalls im Bett liegenden eigenen Sohn durch zwei Revolverkugeln getödtet hatte. Der Mörder beging die grausige That, während seine Frau mit Vorbereitungen zum Frühstück beschäftigt war. Der ermordete Sohn war sein einziges Kind und stand im neunten Lebensjahr. Die That ist, den „L. N. N.“ zufolge, ein Ausfluß geistiger Siedung, der Mörder war seit längerer Zeit hienstimmig. **Ein Telephon über den Ocean.** Aus Newyork wird berichtet: Die letzte Nummer des „Electrical Review“ bringt die Nachricht, daß die amerikanischen Telephon und Telegraph Compagny die Patente des Dr. W. J. Pupin von der Columbia-Universität angekauft hat. Diese sollen es ermöglichen, über den Ocean zu telephonieren und überhaupt Telephonverbindungen über Land in jeder gewünschten Entfernung zu senden. Dr. Pupin soll für seine Erfindung die Summe von 800.000 Mark und überdies ein jährliches Gehalt von 30.000 Mark während der Dauer der Patente erhalten haben. Zwei davon waren im Juni 1900 für eine Erfindung ausgezahlt, die eingehend beschrieben und als eine glänzende Entdeckung charakterisiert wird. Es hat Inbunktions-Pollen konstruiert, die in geeigneten Zwischenräumen in ein transatlantisches Kabel eingeschoben werden, wodurch eine telephonische Weiterleitung über den Ocean zwischen Newyork und London gesichert werden könnte.

Eine Papierfabrik mit einer Produktionsfähigkeit von 400 Tonnem pro Tag. Dies ist enorme Werk ist neuerdings im amerikanischen Unionstaate Maine mit einem Kostenaufwande von zehn Millionen Mark errichtet worden, gleichzeitig mit ihm für dessen Arbeiter ein Dorf für 3000 Einwohner. Der Fabrikbetrieb erfolgt durch Wasser- und Dampfkraft. Erstere mit einem Gefälle von 35 Meter, treibt die Holzschleifmaschinen und vermittelst Turbinen die Dynamos zur Erzeugung der Elektrizität, mit welcher alle übrigen Maschinen, mit Ausnahme der durch Dampf betriebenen Papier-Maschinen, ihren Antrieb erhalten. Die Baumstämme werden in eine Schleif-Werkstatt transportiert, worin 48 Schleifmaschinen in sechs Reihen aufgestellt sind, von denen jede Reihe durch ein Paar Turbinen in Thätigkeit gesetzt wird, welches eine Kraft von 8900 Pferdekraften abgiebt. Hydraulische Kolben brücken die Baumstämme gegen die Schleifmaschinen. Nachdem der Holzstoff eine Anzahl von Prozessen durchgemacht hat, fließt er in einer dünnen Schicht nach den Papiermaschinen, wo die überflüssige Flüssigkeit verdampft wird. Fünf Stahlröhren mit einem Durchmesser von 3 Metern und einer Länge von über 300 Metern befördern das Wasser nach den Turbinen. Die Fabrik enthält drei Dynamos, jede von 1000 Kilowatt bei 600 Volt, ungefähr zwanzig elektrische Motoren mit 3800 Pferdekraften und acht 350pferdige Dampfmaschinen.

Langlebigkeit des Genies. Lombroso hat behauptet, daß Langlebigkeit eine Sonder Eigenschaft der Genies vorstelle, und eine von William Doherty über die Lebensdauer der im verflohenen Jahrhundert (1800 bis 1900) verstorbenen Genies angefertigte Untersuchung giebt, wie wir dem Centralblatt für Anthropologie entnehmen, dem italienischen Gelehrten recht. Das durchschnittliche Lebensalter für 48 Dichter beträgt 66 Jahre; allerdings starb Shelley mit 30, Byron mit 37, Propard mit 39, Poe mit 46 Jahren; für 38 Maler und Bildhauer fand Doherty ebenfalls 66 Jahre, nur Torquato Tasso mit 36 Jahren. Unter 30 Dichtern ist das Mittel 62 Jahre; aber Mendelssohn, Bizet, Bellini und Schubert starben jung, während Huber 89, Wagner 86 Jahre alt wurde. Für 40 Gelehrte und 22 Geistliche war der Durchschnitt 66 bis 67 Jahre, für 18 Philosophen 65, für 83 Historiker 73 Jahre (hier fallen Dante mit 91, Bancroft mit 90, Guizot mit 80 Jahren ins Gewicht). Auch die „Neuerer und Staatsumwälter“ werden alt; 69 Jahre ist das Mittel; Russell wurde 92, Ruskin 80, Garibaldi 75 Jahre alt. Militärs haben trotz Strenge nicht vor 71 Jahren und ebenso nie Politiker abzugeben. Premierminister aber können bis zu ihrem 77. Jahre bleiben, trotzdem Gambetta 44, Casorax und Marins 51 Jahre ihren Abdruck thun. Für 35 berühmte Frauen fand Doherty das Durchschnittsalter von 69 Jahren, als sie starben. So lange sie lebten, waren sie natürlich alle unter 40 Jahren.

Aus aller Welt.

Das Feuerbestattungswesen. Im Jahre 1900 fanden 146 Feuerbestattungen statt und zwar in Heilbrunn 38, Stuttgart 19, Karlsruhe 12, Mannheim 11, Baden-Baden und Wiesbaden je 5, Heilbronn 4, Neukab 4, S. 3, Berlin, München, Ulm, Kilmarsen, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Lahe je 2, es folgen noch 85 theils in geringer, theils in sehr weiter Entfernung gelegene Orte mit je einer Feuerbestattung. Gegen das Jahr 1899

**Was bietet mein
Inventur - Räumungs - Verkauf?
M. Schneider, Breslau.**

**Preise?
Werden Sie überraschen!**

(Lesen Sie die Beilage im heutigen Blatt).

Stadt-Theater.

Sonnabend:
„Die letzten Weiber von Windsor“.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Sonnabend“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Mann“.

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Michael Kramer“.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Der Pariser Gangster“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Boscamento“.

Thalia-Theater

Sonntag:
„Die Fäpse“.

**Castan's
Panoptikum**

und
Museum

für
Völkerkunde
Gartenstr. 23.

Geöffnet täglich von 10 Uhr
Vorm. bis 10 Uhr Abends
Eintritt 50 Pfg.
Kinder die Hälfte.

**Eppmann's
Panoptikum**

Ohlauerstr. 12.
Box jetzt ab
Eintritt 30 Pfg.
Kinder 15 Pfg.
Sensationsvoll!
Die drei kolossal-Geschwister
(lebend.)
Ehernes Pflanzkästchen.

Zeltgarten.

Ganz neues Spezialitäten-
Programm.
14 erstklassige Nummern.
Sensationsvoll!
Noch nie dagewesen!
Abends um 9 Uhr:
Die fliegenden Holländer
Geräusch
langen von Fuß an Fuß
Dieser Eric hat die ganze Welt
in Stammen gelegt.
Anfang d. Concerts Donnerstags
7 1/2 Uhr. - Vorstellung 8 Uhr.
Sonntag 6 1/2 Uhr: Concert.
7 1/2 Uhr: Vorstellung.
Im Tunnel:
Die letzten Weiber.

Künstliche Zähne,
Auf Zeichnung pro Woche 1 B.
Klomben, Zahnstücken etc.
W. Droger, Matthiasstr. 4,
gegenüb. Oberthor.

Victoria-Theater
(Stimmenauer Garten)
Schauspiel der

Tegernsee'r
32 Personen 32.

Nur vorzügliche Darsteller,
Sänger, Zithervirtuosen u.
Schuhplattler
Heute Sonnabend:
Der Prozesshans'l.
Oberbayerisches Volksstück in
4 Akten.
Anfang 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bei
M. Seeligmann, N. Rajchenst. 32.
Sonntag, den 20. Januar:
Die tolle Kasse:
„Der Dorfbräuer“.

Städtischer Arbeitsnachweis
Telephon Nr. 2592.

In unserem Bureau **Greife-
straße 85** werden Stellen für
männliche und weibliche Per-
sonen aller Berufsweige (einschl.
Dienstboten und Kellner)
kosten- und gebührenfrei
nachgewiesen.
Arbeitgeber und Arbeitnehmer
werden auf diese gemeinnützige
Einrichtung aufmerksam gemacht
und ersucht, von derselben Ge-
brauch zu machen. 1456

Der Ausschuss
des städtischen Arbeitsnachweises

Strassburger Hut-Bazar, Schmiedebrücke 36-38
Eckhaus Universitätsplatz.

Eröffnung
Sonnabend, den 19. d. Mt.
Strassburger Hut-Bazar.

Neeller Inventur-Ausverkauf!

beginnt Freitag, den
18. Januar und dauert nur **3 Tage.**

Deutsches Kaufhaus

Ohlauerstr. 45, neben dem Bezirkscommando.

Bitte die Preise zu beachten!

Herren-Paletot jetzt 9, 10.50, 12, 14, 15.50, 17, 19, 20-25 Mt.
Herren-Mantel „ 10.50, 12, 13.50, 15, 16.50, 18, 19, 21-28 „
Herren-Anzüge „ 9.50, 10.50, 12, 13.50, 15, 16.50, 18-28 „
Herren-Joppen „ 4, 4.50, 5, 5.50 6, 6.75, 7, 7.50-9 „
Herren-Hosen „ 2.90, 3.50, 3.75, 4.25, 4.75, 5.25-6.50 „

Ein Paar Herren-Anzüge,
warm gefütterte Fälschungen **3,50 Mt.**

Achtung! Holzarbeiter!

Montag, den 21. Januar 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

General - Versammlung

im Saale des Schiesswerder.
Tagesordnung: 1. Abrechnung pro IV. Quartal. 2. Bericht
der Verwaltung 3. Festsetzung der Entschädigung für die Ver-
waltung. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Verschiedenes.
— Entree frei! —
Um recht zahlreichen Besuch ersucht
Die Lokal-Verwaltung.

Ohlauer Ohlauer

Montag, den 21. Januar 1901, Abends 8 Uhr

Boßfest und Eisbeisessen,

musikalische Unterhaltung,
im Gasthof „Zum weissen Ross“,
wogu sämtliche Genossen eingeladen werden.
Achtungsvoll
Ernst Behde, Gastwirth.

Am 17. ds. Mts. verstarb nach kurzem schweren
Leiden unser Freund, Kollege und Mitarbeiter der Putzer

Franz Hanschke.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Former und Arbeiter der Eisen - Giesserei
Maschinen - Bau - Anstalt, Breslau.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr.
Trauerhaus: Leuthenstrasse 58

Arbeiter - Notiz - Kalender

für das Jahr 1901

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition u. Colporteurs

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Doewe.
Breslau, Sonntag, den 20. Januar 1901:
Der Probekandidat

Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Regie: Herr Regisseur Steinar.

Personen:
Fritz Deitmann, Probekandidat am
Realgymnasium Herr Jessen
Malte Deitmann, früherer
Rittergutsbesitzer Herr Lehmann
Luise Deitmann, Inhaberin
eines Buchgeschäfts seine Eltern Herr Sanden
Marie von Geißler, Volksschullehrerin, Verwandte des Hauses Herr Gabri
Präpositus, Dr. theol. von Mitgliedern des Herr Müller
Kors, Brodelmann, Hofmaurer-
meister u. Ziegeleibesitz. Schulfürer Herr Reih
Frau Brodelmann Herr St. Bahn
Gertrud Brodelmann, Fritz Deitmanns
Verlobte. Herr Freiburg
Dr. Eberhard, Dir. d. Realgymnasiums Herr Stange
Professor Dr. Holzger Lehrer Herr Tachauer
Professor Vollmiller am Herr Wallauer
Oberlehrer Störmer Realgym- Herr Penze
Oberlehrer Dr. Waldmüller natorium Dr. Barnowsky
Lehrer Paul Benefeldt, wissenschaftlicher Hilfs-
Lehrer Herr Boh
Dirsekton, Schuldienner Herr Danfeu
Hans Dewitz, Luinthaner Herr Hübner
Damen u. Herren, Lehrer am Realgymnasium.
Oberprimaner. Spielt in einem norddeutschen Kleinstaat.

Nach dem 2. Akte Pause.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Städtische Lesehallen.

Rosenthalerstr. 1a und Klosterstr.
(hinter der Mauritiuskirche).

Geöffnet:

Wochentags: 10-2 Uhr Vorm., 6-10 Uhr Abends,
Sonntags: 11-1 „ „ 5-10 „ „

Wir empfehlen den Arbeitern Breslau's den
Besuch dieser nützlichen Bildungsinstitute.

Langenbielauer Leinwand-Haus

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wasch-
bare Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 5

**Der illustrierte
Neue Welt-Kalender**

für das Jahr 1901.
Preis pro Exemplar 40 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der
„Volkswacht“.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 19. Januar 1901

Mitteil Patriotisches.

Es ein Tag, wie der Ordnungstag, ist etwas für den Durchschnittsbürger. Am Vornachmittag sich dem langen Nichtstun ausruhen dürfen, in schönem Plenum einen Kaffee schlürfen und schließlich zur Mittagszeit zur Parade schlendern. In die Parade „Salva, unsere Soldaten sind doch Kerle!“ denkt der satte Speker und freut sich über all das bunten Tuch und die blanken Knöpfe und das weiße Überzeug, freut sich über die fliegenden Beine der Kolonnen und — denkt nicht im Geringsten an das bittere Leids, das die Söhne des Volkes erdulden mußten, bis sie diesen „Krammen Parade-Schritt“ erlernten. Was kümmert das unsere Patrioten von heute! Nicht, rein garnichts! Wenn von oben „gewünscht“ wird, man möge ein wenig patriotische Erleuchtung schenken, oder wie man sich auf „gut Deutsch“ ausdrückt Illumination, nun dann wird eben Illuminiert und erleuchtet nach Herzenslust, nicht nur die Häuser, sondern auch die Gemüter. Das soll aber auch eine Freude geben! Der Kanonenschuß und die vielen Föhnchen und Flämmchen, das ist das Lebenselement eines Soldatenspielführers . . .

Es war aber auch gar zu arg von den sozialdemokratischen Stadtvätern, die poor Mark nicht zu bewilligen für die Be- und Erleuchtung „kleiner patriotischer Gassen“ und „Klein-Klein“. Das war die Ablehnung von mindestens 2000 Mark. Man denke: Die Magistrat hatte schon in selber Voraussicht alle Vorbereitungen zu dem großen feierlichen Erleuchtungsmoment getroffen, die Denkmäler waren bereits mit allem möglichen Illuminationsmaterial versehen und nun — wollte man dem Magistrat so furchtbar bloßstellen, daß man ihm die Mittel dazu verweigerte! Das wäre doch gar zu schadenfroh gewesen. Stadtväter und Magistrat und Stadtverordnete Strauß — sie sind Beide zwar von Arbeitern gewählt, damit sie die Interessen der Arbeiter als höchste im Körperrecht wahrnehmen, sie verstehen auch Tag aus, Tag ein mit Arbeitern, aber daß sie gar die Arbeiterstimme in Bezug auf die patriotische Erleuchtung kennen, das dürfen sich die beiden „Sons“ doch nicht einbilden. Das kennt Herr Oberbürgermeister Dr. Bender viel, viel besser! Er weiß ganz genau, daß die Arbeiter allesamt gern viel Geld ausgeben, wenn sie das Glück haben, mal ein Hundertjahrfeier des preußischen Königtums zu leben, und noch nicht vor Hunger gestorben zu sein. Dasselbe weiß auch Herr Freige, der tapfere Minister des Herrn Dr. Bender. Derselbe weiß auch der Rundschau-Artikel der weisen „Freisinnigen“ „Morgenzeitung“, der sich berufen fühlt, dem Stadtverordneten Schütz für die Zukunft Rats zu geben, wie sie sonst nur von sogenannten „Klugen Frauen“ ausgehen. Ja, wadere freisinnige Morantente, der Stadtverordnete Schütz sowohl, wie sein Mitbewerber Strauß, sind leider immer noch Sozialdemokraten. Noch haben wir keine Wahlkampfer herangebildet . . .

Da wir gerade einmal bei der freisinnigen „Morgenzeitung“ sind, was das gerade widerlich-ferne Verhalten der „liberalen“ Blätter im Allgemeinen gleich mit erwähnt sein. Wenn gelungenslose Lintenstücke in der gestimmungslosen Presse ihre schwächlichen Tiraden über alles Mögliche ablassen, mag man das entschuldigen. Aber wenn freisinnig-demokratisch sein wollende Blätter jene gestimmungslose Presse an Schwulst und Verbalendruck noch überbieten, dann kann ein ehrlicher Mensch nur moralischen Ekel davor empfinden.

Die Affäre im Stadtparlament hat den freisinnigen Stadtvätern einmal wieder die demokratische Marke abgerieben, soweit sie solche überhaupt noch angelegt hatten. Bisher konnten sie, bisher konnten auch die Breslauer „freisinnigen“ Zeitungen ihren Serwis nicht betätigen als aus diesem Anlaß von den mudertlichen Droagen ganz zu schweigen.

Eigenartig hat sich zu dem großen Freudentage auch die Teilnahme der Rüstlichen Befehlshaber geäußert. Sie schloß für den Tag die Pforten des Wissens. Nimmt sie an, daß das Volk „feiert“? Dann hätte sie ihm eine Stätte zur Erholung bieten und die Hallen offen halten lassen. Glaubst du, das Volk solle „meist“ feiern? Dann war mindestens diese ebenso denkbar, wie manche andere patriotische Tat.

Magistrat contra Gewerbegericht. Das Breslauer Gewerbegericht hat unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Riese vor Kurzem entschieden, daß ein Vorarbeiter aus der Breslauer Spritzfabrik als Arbeitgeber anzusehen sei, weil er als Mittelperson an die in seiner Kolonne beschäftigten Arbeiter den Lohn übermittelte. Deswegen wurde sein Klagebegehren abgewiesen, daß die Firma zur Rechenschaft über die Hälfte des Invalidenten-Beitrags zu stehen. Dieses Urteil des Gewerbegerichts stand, wie wir sofort betonten, im Widerspruch mit der Praxis anderer Gerichte, auch mit der Anweisung, die das Reichsversicherungsamt gegeben hat. Jetzt hat das Gewerbegericht eine indirekte Zurückweisung einsehen müssen. Der Magistrat hat nämlich an die Firma, bei der jener Vorarbeiter beschäftigt gewesen, folgen des Schreiben gerichtet:

An die
Breslauer Spritzfabrik H. G. Fabrikanten-Abteilung
hier.
Erwidrerung auf das Schreiben vom 27. November d. J.
Die Beschäftigung des Vorarbeiters Dietrich bei der dortigen Gesellschaft ist keines der Land-Ber.-Anstalt Schicksal, wie aus der in der Abschrift beigefügten Klageurteilung vom 29. d. Mts. hervorgeht, als eine versicherungspflichtige erachtet worden.
Sie werden daher ersucht, für Dietrich und seine Arbeitsanwesenheit die vorgeschriebene Anzahl Beitragsmarken richtiger Lohnklasse nachzubringen und uns vom Geschehenen Kenntnis zu geben.
Breslau, den 12. 1. 1901.

Der Magistrat
Kommissarius für Invalidenten-Versicherung
G. Mark.

Herr Mark ist bekanntlich auch Gewerbeichter im Nebenamt. Er muß also hier seinem Kollegen im Amt, Dr. Riese, indirekt den Vorwurf falscher Rechtsauslegung machen, denn das Gericht hat's unter Dr. Riese's Vorsitz das Gegentheil der in dem Schreiben zum Ausdruck kommenden Auffassung für richtig befunden. Solche Widersprüche wären ausgeschlossen, wenn endlich dem Wunsche der Arbeiter Folge geleistet und ein ständiger Gewerbeichter angestellt würde.

Einigen flammenden Protest bildete die Versammlung der Breslauer Bäcker am Donnerstag, ein Protest gegen die geplante Abschaffung des Maximalarbeits-tages. Etwa 400 Bäcker hatten sich zu der Versammlung im „Röhlgraben“ eingefunden. Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Bäcker, Kollege Kreischer aus Hamburg, führte in seinem Vortrage die traurigen Zustände im Bäcker-Gewerbe, die auch jetzt durch die Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 noch lange nicht beseitigt sind. Ihm schloß sich Kollege Heyer-Leipzig an, welcher gleichfalls entschiedenen Verwahrung gegen jede Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse einlegte. Beide Redner, sowie die in der Diskussion im Sinne der Referenten sprechenden Kollegen Kasting und Mache betonten unter lebhaftem Beifall, daß der beste und wirksamste Protest der Eintritt in den Zentralverband der Bäcker sei. Denn, wenn der Staat den Bäckerarbeitern nicht zu Hilfe komme, so müßten diese sich selbst helfen und dies könnte nur durch eine feste Organisation, die leider in Breslau noch nicht alle Bäcker umfasse, geschehen. Es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

Die Bäcker-Gesellschaft zu Breslau protestiert auf's Heftigste gegen jede Verschlechterung resp. Aufhebung des Maximalarbeits-tages. Sie hält es für ein Verbrechen, daß man die Arbeiterkategorie, welche zur Nahrung und dazu noch für ein Jahr ein, ohne jeglichen Ausbruch arbeiten muß, noch länger als 12 Stunden täglich arbeiten lassen und dies auf gesetzlichem Wege festlegen will. Eine unvermeidliche Folge davon würde sein, daß Leben und Gesundheit der davon betroffenen Arbeiter in noch höherem Maße Gefahr laufe, als wir dies jetzt schon der Fall ist. Eine weitere Folge ist, daß die Konkurrenz unter den Meistern durch die Möglichkeit einer größeren Ausnutzung der Arbeitskraft bedeuend verschlimmert würde, folglich das ganze Gewerbe in hohem Maße geschädigt würde. Wir bitten hierauf ersucht die Versammlung einen hohen Bundesrat, jede Verschlechterung der gegenw. Lage, welche den Gesellen zum Nachteil gelangt, abzulehnen.

Der Arbeiter Erwachen. Wiederholt haben wir Gelegenheit gehabt, auf die energische Vorwärtsbewegung hinzuweisen, in der sich die Berufsorganisation in Breslau befinden. Heute können wir bescheiden aus dem Deutschen Metallarbeiter-Verein gleich gute Nachrichten verkünden. Seit der allgemeinen Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung hat die Breslauer Zählstelle des Metallarbeiterverbandes einen ebenso regen als stetigen Aufschwung genommen. Die Unterstützung in Zeiten der Arbeitslosigkeit hat — und das beweist die neueste Geschichte des Metallarbeiterverbandes auf's Deutlichste — vor allem den moralischen Erfolg, daß sie den Arbeiter nicht an sich selbst verzweifeln läßt. Besonders für Familienväter kommt eine solche Unterstützung in Betracht. Die Arbeitslosenunterstützung wird nämlich in 52 aufeinanderfolgenden Wochen für 42 Tage gewährt und beträgt bei einer Mitgliedschaftsdauer von

Für männl. Mitglieder pro Tag	Für weibl. Mitglieder pro Tag	Für männl. Mitglieder pro Woche	Für weibl. Mitglieder pro Woche	
				1.— Wt.
52 Wochen	1.17	7	58	2.50
156	1.89	8	87	4.—
208	1.50	9	75	4.50
260	1.67	10	88	5.—

Es liegt auf der Hand, daß von der Unterstützung Familienväter, wie ledige Arbeiter den gleichen Vorteil haben, da bei schlechter Konjunktur dem Ersteren ein, wenn auch bescheidenes, Rossgeld ebenso sehr erwünscht ist, wie den Letzteren die Aussicht, bei leidigen Wandererschaft des plan- und ziellosen Umherirrens in Kälte und Schnee entgehen zu sein, erfreuen wird. Daß die Hoffnungen, die an die Einführung dieses Unterstützungszweiges geknüpft worden sind, sich erfüllt haben, ist eine Thatsache, die wir uns freuen feststellen zu können. Die Mitgliederzahl der „allgemeinen Zählstelle“ hat sich nicht nur bedeutend vermehrt, sondern ist auch bedeutend stetiger geworden. Am Jahreschlusse setzte sich die Mitgliedschaft wie folgt zusammen:

Drahtarbeiter	1
Eisen- und Metallarbeiter	206
Felensbauer und Schiefer	44
Formen- und Kernmacher	42
Goldschmied	2
Grübler	11
Heger	4
Metallhandwerker	14
Riemer	9
Rohrleger	50
Rupferhammer	1
Schmied- und Optiker	25
Metallarbeiter	2
Metallgießer	25
Schlosser und Maschinenbauer	600
Metallschleifer	15
Schmiede und Feingewerbe	244
Plumblager	2
Höhler, Stöcker, Hölzer u. sonst. Handl.	174

Die Mitgliederzahl beträgt also 1480, das ist gegenüber früheren Jahren ein ganz erheblicher Zuwachs. Neben dem

„Paß gut sein, Mutter!“

Von Otto Erich Hartleben.

Ein spärlich Feuer glimmt noch auf dem Herde. Es ist der einzige schwache Schein — ein Licht war viel zu teuer. In dem engen Raum, der Dede du mit deinen Händen greifst, ist abelichende, verdorbene Luft. Man hat die Fenster nicht geöffnet, denn die Wärme muß man halten, ach, die theure Wärme!

Fort an der Wand, dem Herde gegenüber, da steht ein schmutziges Bett, und böhisch Stöhnen kommt von dort her aus einer krankten Brust. Am blinden Fenster, das im Winkel klappert, der draußen durch des Dorfes Gassen führt, sieht eine Frau und fröhlich. Sie hört das Stöhnen der Kranken nicht und steht die Spitze nach der Kinder, die zu ihren Füßen kauern — Sie sitzt und fröhlich, das Haupt nach vorn geneigt . . .

Da plötzlich bröckelt es auf dem schlichten Pflaster: Ferengeroll in vornehm schneidem Trab kommt ein Kasper. Die gnädige Frau steigt aus, der Diener reißt die Thüre der Hütte auf, so daß ein scharfer Luftzug bis ans Bett des Kranken fährt, und von der Schwelle tritt ein schönes, junges Weib, die Frau vom Schloß.

Mit leisen Schritten kommt sie näher, winkt der Frau, die sich erhebt, und flüsternd fragt sie: „Wie geht es ihm?“ Sie weist zum Bett nach hinten. Ihr offenes, freundliches Antlitz glänzt, beklamt vom Gotteshauche reinen Mitleids.

„Ach, gnädige Frau, daß ist mir schon so lang! Staut daß er für die Kleinen und für mich arbeitet, muß er selbst erhalten werden, und besser werden kann er doch nicht wieder, und wenn er zu man nicht so lange macht . . .“

Ein rauhes Wimmern unterdrückt das Weib, der Kranke hat sich halb emporgeschoben: „Paß gut sein, Mutter . . .“ und die eine Hand streckt er, wie um Erbarmen flehend aus. Noch einmal ruft er mit gebrochenem Hauch: „Paß gut sein, Mutter . . .“ und dann flucht er hin — Und in des Haus der Armen trat der Tod.

Gesellenstreiks.

Historische Erinnerungen aus dem alten Breslau.

Nicht ganz mit Unrecht hat man die alten Innungsgesellen als die Vorgänger des modernen Proletariats bezeichnet. In demselben Maße freilich, wie sich die Formen unseres heutigen wirtschaftlichen Lebens von denen früherer Zeiten unterscheiden, in demselben Maße sind auch die alten Innungsgesellen von den modernen Proletariern verschieden. Die ersteren waren sich des Klassenkampfes zwischen ihnen und ihren Meistern nicht bewußt, das Ziel ihres Strebens war die Erlangung der Meisterwürde. Darum galt ihnen der Gesellenstand nur als eine Art von Durchgangsstadium. Aus dieser Auffassung heraus ist es auch zu erklären, daß den alten Innungsgesellen eine Arbeitsniederlegung nicht als Kampfmittel um die Erreichung besserer Lohn- oder Arbeitsbedingungen galt; wenn sie einmal zum Streik über die Lust nahmen, so geschah dies vielmehr nur, um hierdurch ihrer verdrängten Gesellenmehrere Genugthuung zu verschaffen. Diese Beobachtung können wir auch bei jenen Gesellenstreiks machen, welche der Geschichte des alten Breslau angehören.

Der Zimmerhauer-Ausstand im Jahre 1544.

Es war an einem Juli-Sonntag des Jahres 1544, da kamen während des Gottesdienstes die Zimmerhauergesellen auf ihrer Herberge zusammen, um festzustellen, wie stark sie seien. Jeder legte einen Heller ein, und es ergab sich, daß ihrer 850 Mann waren. Als der Rath unserer Stadt hörte, daß die Gesellen sich wider die Meister auflehnen wollten, wurden diese samt den Meistern auf's Rathhaus gerufen. Hier verpflichteten sich die Gesellen innerhalb sechs Monaten nicht von Breslau wegzugehen. Trotzdem wurden die Mitglieder des Gesellenrats gefesselt und die gesamte Zimmerhauer-Gesellschaft in ihrer Standeshöhre geschädigt und sie beschloß, am nächsten Tage die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, was man ihre Kameraden nicht freiließ. Diese Entschiedenheit machte den Magistrat zugig: sofort wurden die Mitglieder wieder in Freiheit gesetzt — und die Breslauer Zimmerhauergesellen konnten ihren ersten streikenden Streik bezeichnen.

Der Kreiskammer-Streit im Jahre 1550.

Nur wenige Jahre später, im März 1550, beschloßen die Schenkler und Hausbesitzer der breslauer Kreiskammer ihren Vorgesetzten die Arbeit zu verweigern. Sie hielten es nicht mit ihrer Ehre verträglich, daß sie nicht frei wählen durften, bei welchem Kreiskammer sie in Arbeit treten wollten, daß sie vielmehr dorthin gehen mußten, wohin sie nach dem Ermessen der Innungsherren vom Rath geschickt wurden. Abermals trat der Magistrat zu Gunsten der Arbeitgeber als Vermittler auf: nach bewährter Weise ließ er 16 der Streikenden kurzer Hand in den Stod führen und richtete außerdem ihren ohnehin nicht spärlichen Beutel am stärk-

Markt (gleich 25 Pfund Silber). Die Schenkler fühlten sich zu schwach, im Kampf auszuharren und so mußten sie sich den alten Bestimmungen wieder unterwerfen.

Der Bäckerauszug im Jahre 1718.

Im Jahre 1718 hatten die Bäcker-Gesellen Veranlassung, sich gegen ihre Meister zu wenden. Auf Veranlassung eines Innungs-Meisters war nämlich aus der Lade Geld ausgegeben worden, ohne daß man die Einwilligung der Gesellen nachgeholt hatte. Diese verlangten sofort Zurückzahlung des Geldes, und da dieses nicht gleich geschah, so legten sie einmüthig die Arbeit nieder und zogen am 19. Juli sammt ihrer Innungs-Lade ins Albrechtskloster. Als sie darauf vernahmen, der Magistrat wolle mit Gewalt gegen die Streikenden vorgehen, verließ ein Theil derselben das Kloster und suchte aus der Stadt. Durch Ueberredung und List verjagte man nun, die im Kloster zurückgebliebenen Bäcker zur Rückkehr zu ihnen, die im Kloster zurückgebliebenen Bäcker zum Verbleiben, ihren Meistern zu bewegen. Die Gesellen, ihres Vortheils bewußt, verlangten höhnisch einen Auszug mit fliegendem Fahnen und klingendem Spiel. Darauf ging nämlich der Magistrat nicht ein, und so mußten die Breslauer Bäckermeister selbst ihre Wohlthätigkeit damit atquidieren, den Bürgern Brot zu verschaffen. Nur wenige Gesellen traten wegen Mangel an Geld in ihr altes Arbeitsverhältnis zurück, aber auch bei ihnen war das Solidaritätsgefühl so stark, daß sie ihre streikenden Kameraden unterstützten. Da Beschloß der Magistrat, endlich zur Gewalt zu greifen. In der Nacht vom 28. Januar 1719 besetzte eine starke Abtheilung von Stadtsoldaten das Kloster, die Gesellen wurden in den Stod gebracht und auch angebliche Räubersführer wurde dazu verurtheilt, zwei Stunden mit einer Ruthe in der Hand am Pranger zu stehen, während der andere seine und anderer aufrührerische Schriften öffentlich verbrennte. Darauf wurde der Kerker im Stod mit dem Brandmaße geschändet und schließlich aus der Stadt gewiesen. Alle übrigen Bäcker wurden ins Arbeitshaus gesetzt. Ein Theil konnte sich später wieder mit Geld los, die anderen aber mußten schließlich die Arbeit zu leisten; ja sie verdrängten sogar die für sie aufgestellten Handmäße und verdrängten noch anderen Unfug, so daß der Rath schließlich froh war, als er die „höfen Streikführer“ endlich los war, zumal die Innungsmeister ihre Arbeitskraft immer vermehrten.

G. K.

(Schluß folgt.)

Sammlerische Ecke.

Aus den „fliegenden Blättern“. Sandbare Einigung. Galt (der eine halbe Portion bestellt hat): „Kellner, Sie haben mir da eine schmutzige Serviette gegeben“. Kellner: „Ja, saubere giebt's nur zu ganzen Portionen!“

Die deutsche Gewerbebezahlung.

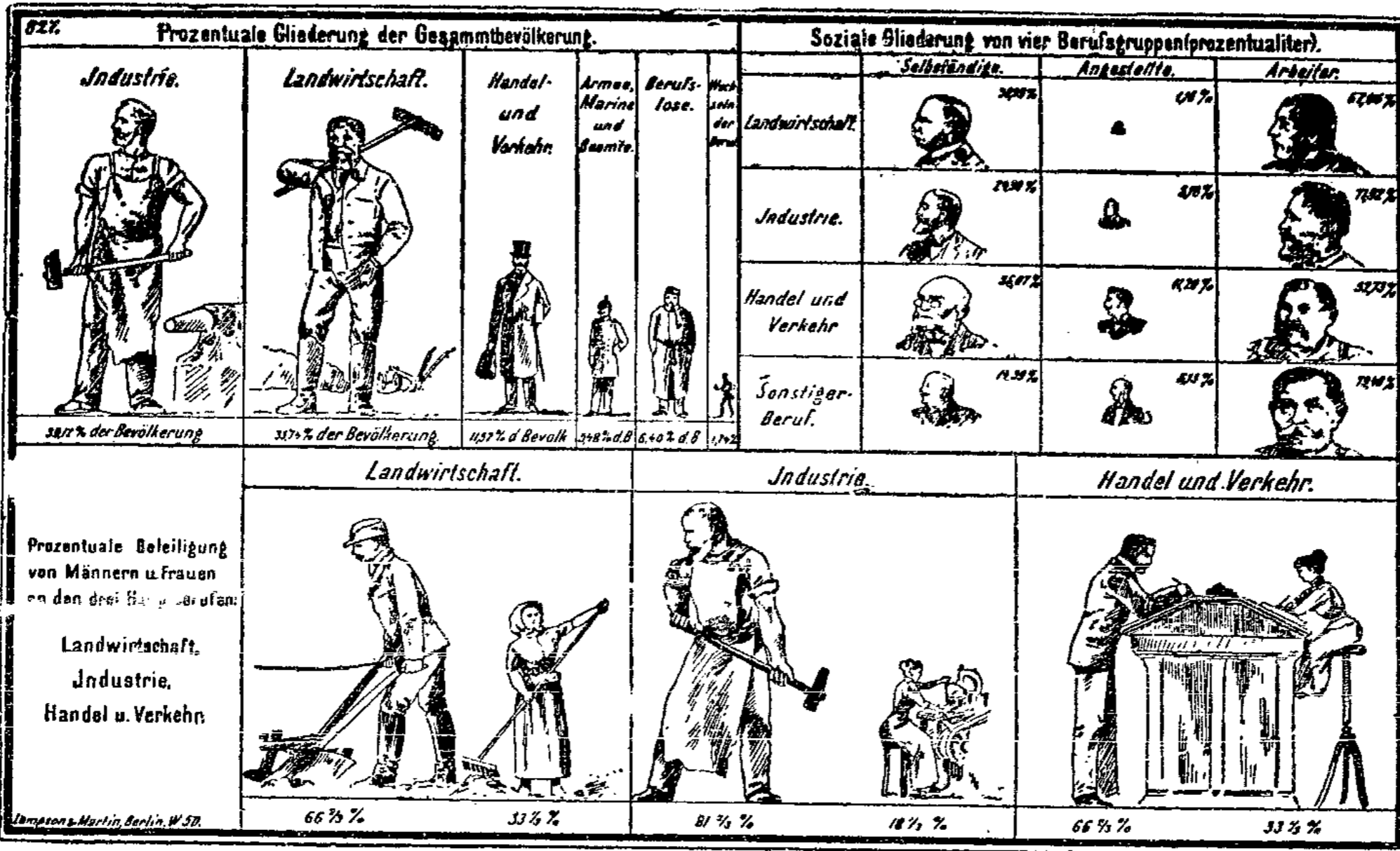
Am 1. Dezember v. J. hat die Volkszählung im Deutschen Reich stattgefunden, und zwar ist hierbei außer der Personenzahl noch eine ganze Menge von Antworten über die wichtigsten sozialen Fragen eingefordert worden.

Die wichtigste Statistik aber, die der sozialen Gliederung der Bevölkerung nach der letzten Gewerbebezahlung, finden unsere Leser nebenstehend durch Illustrationen veranschaulicht.

Der Landmann mit dem Rechen ist nämlich nicht viel kleiner als der Schmied, da ja der landwirtschaftlichen Beschäftigung im Deutschen Reich noch 35,74 Prozent der Bevölkerung nachgehen.

Einem Berufsweig, der gegenwärtig mächtig emporschiebt, — dem Handel — gehört die dritte Stelle an, der Geschäftsfreisende mit den Reisefloßern. Er ist eigentlich der Industrie nahe verwandt, er vermittelt ihre Produkte.

Der nun folgende Soldat ist zwar schon viel kleiner als seine drei Vorgänger, aber immer noch viel zu groß. Denn diese 5 1/2 Prozent, die dem Heere und der Polizei zu-



Das Eppmann's Panoptikum und Kary-Kollerte, 17auerstraße 12, erfreut sich fortgesetzt eines ganz eichen Rufes, und so mehr, da wir schon erwähnt, der Eintritt auf 30 Pf., Kinder 15 Pf. erwägt ist, und somit auch den Kinderbewerben Gelegenheit geboten ist, für wenig Geld etwas Sehenswertes zu beschaffen.

Die Tegernseer haben ihren Einzug im Hof-Theater gehalten. Dankpunkte sind ja in der letzten Zeit reichlich ge worden, aber meist leider derartige Aufführungen an dem Ubel, daß nur die wenigsten unter den Darstellern den betreffenden Dialekt beherrschen.

Am Ende doch triumphieren. Darauf war Sie nicht gefaßt. Ein alter Schauer rann seinen Rücken herab. Noch hoffte er. Die Zeitungen, sagte er sich, wissen nicht Alles. Sie irren sich beständig. Vielleicht hat auch der Artellschreiber sich absichtlich so ausgedrückt, damit der Sieg um so überwältigender wirkt, wenn er dann doch kommt, ja, wenn er kommt...

Aus aller Welt

Reines aus Rom. Der Anstaltsaufseher fand gestern Mittag ein Paar Umkleelender und Strümpfe auf dem alten jüdischen Kirchhofe. Genaue Feststellungen ergeben jedoch, daß dieselben nicht dem emwordenen Winter gehören. Die Hausaufgaben dauern fort.

Durch Gas erstickt. Freitag früh wurde in Charlottenburg ein Kurgast aus dem Rheinland durch überhitztes Saunepaar, Föhnwind und seine Frau, durch Ausströmen des Gases erstickt. Das Dienstmädchen fand Frau Knudt in der Badestube vollständig erstickt leblos am Boden und neben ihr, ebenfalls leblos, den Mann, den Hals einer zerbrochenen Wasserflasche noch in der Hand. Alle Bemühungen, die Genuß und Leben zurückzurufen, die sofort von zwei Aerzten angezettelt wurden, waren vergebens.

Ein Opfer des Bankrotts. Aus Leipzig meldet die „Frankl. Zig.“: In einer Wohnung in der H. von Sievege entlebte sich der 45 Jahre alte Kaufmann Dr. jur. Adriaus aus Friedberg durch Erhängen. Der U. glückliche konnte sie beiläufig nicht bemerken, welche der Berliner Hypothekendarlehenbank ihm gebracht hatte.

Durch den letzten Aktienverkauf sind, wie elässische Blätter melden, auch zahlreiche katolische Kirchenfabriken (das heißt die für Verwaltung des Kirchenvermögens gewählten Ausschüsse) in Mitleidenchaft gezogen worden, da die bei der Verkauf des Hypotheken-Aktienbank angelegten elässischen Kirchenfabriken viele Hunderttausende betragen sollen.

gerechnet werden, die uns beschirmen vor äußeren und inneren Feinden, müssen von der übrigen Bevölkerung erhalten werden, um dafür produktive Arbeit zu leisten.

Meist überfüllt ist auch der nun folgende Stand der berufsmäßigen Müßiggänger, von einem Rentner im Schlafrock und mit der Tabakspfeife würdig repräsentiert, der in kurzer Zeit seinem schweren Geschäfte des Kuponschneidens wieder nachgehen wird. Die „Verunsloßen“ machen 6,40 Prozent der Bevölkerung aus.

Was nun noch bleibt, sind Leute in wechselnden Berufsarten, durch einen kleinen Lohnarbeiter kenntlich gemacht. Sie machen immerhin noch 1,74 Prozent der Bevölkerung aus.

Daneben ist die soziale Gliederung in Meister, Werkführer und Arbeiter bei den verschiedenen Berufsgruppen dargestellt. Sehen wir uns zuerst die Landwirtschaft näher

an, so finden wir schon hier, daß der Arbeiter noch einmal so groß ist als der selbstständige Landwirtsch. Denn in der Landwirtschaft macht die Zahl der Selbstständigen 20,98 Prozent, die der Arbeiter aber 67,86 Prozent aus, während auf Inspektoren, Böge u. nur 1,16 Prozent entfallen.

Nach viel überwiegender ist die Zahl der Arbeiter in der Industrie. Hier giebt es 24,90 Prozent Unternehmer und Meister, dagegen 71,92 Prozent Arbeiter und Gesellen und 3,18 Betriebsleiter, Werkmeister, Ingenieure u.

Auch im Handel nimmt der Großbetrieb sichlich zu, gegen 36,07 Prozent Unternehmer stehen 62,75 Prozent Arbeiter und 11,20 Prozent höhere Angestellte.

gan besonders interessant ist die billliche Darstellung der Frauenarbeit in Landwirtschaft, Industrie und Handel. Die Frauen neben dem pflügenden Landmann ist halb so groß, denn in der Landwirtschaft sind 2/3 Männer und 1/3 Frauen beschäftigt.

Auch in der Industrie wäre der Prozentfuß der Frauen erheblich höher, wenn die ungeheure Zahl der weiblicher Hausindustriellen mitgezählt wäre. So ist die Stickerin auf dem zweiten Bilde gegenüber dem Schmied viel zu klein ausgefallen. Statt 18 Prozent würden dann 30—40 Prozent der Industriearbeiter dem weiblichen Geschlecht zuzurechnen sein.

Im Handel nimmt die Frauenarbeit mit Riesenschritten zu und wenn sich auch die kleine Buchhalterin heute ihren Sessel noch sehr hoch schrauben muß, sie wird schon größer werden und das in kurzer Zeit.

* Eppmann's Panoptikum und Kary-Kollerte, 17auerstraße 12, erfreut sich fortgesetzt eines ganz eichen Rufes, und so mehr, da wir schon erwähnt, der Eintritt auf 30 Pf., Kinder 15 Pf. erwägt ist, und somit auch den Kinderbewerben Gelegenheit geboten ist, für wenig Geld etwas Sehenswertes zu beschaffen.

* Zur Ferknahme gesucht wird wegen Verführung von Schließelendieb ein etwa 30 Jahre alter Mann, der unter verich ebenen Namen auftritt. Zuletzt nichtete er sich bei einer Frau auf der Neue Weltstraße ein und bezeichnete sich als Ober-Monteur Karl Müller aus Spemberg. Bei passender Gelegenheit rahl er einem Studentenkollegen einen schwarzen Ramwan-Gehrock, einen hohen Hut sowie eine messingene Zylinde und verschwand. Zweifellos derselbe Mann hat auch auf der Urulinerstraße einen gleichen Diebstahl verübt. In diesem Falle bezeichnete er sich als Karl Zint, Kellner aus Rottbus. Aus dieser Wohnung wurden ein schwarzer Anzug, eine raune Bodenplatte mit dem Monogramm A. S., eine Higarventasche mit dem Monogramm G. W. und ein Paar Samant-Huhe gestohlen. Der Schließelendieb ist mittelgroß, hat dunkelblonden Schaarbart und ist mit graugetrimmten Winter-Hörschieber, dunkelblauem Jaquet und schwarzem weichen Hut bekleidet. Er trägt ein Pincen ohne Einfassung. Wer Angaben zur

* Bermitt. Der 17 Jahre alte Arbeiter Franz Wankel, der bei seiner Eltern, Neue Weltstraße 7, gewohnt hat, wird seit dem 14. d. M. vermißt. Er ist mit grauer Frisur, schwarzer Hohe, braunen Hemden und ordentlichem Ansehen bekleidet.

den Mann in einem bedenklichen Zustande auf dem Galstplatz am Ertener Bahnhofs traf, brachte ihn nach der Unfallstation in der Eichenhofstraße. Hier fand der Arzt, daß dem Kutscher ein Kloß im Schenkel stecken geblieben war. Es gelang zwar bald, ihn heraus-zuziehen, Gadegeißt war aber bereits erstickt.

Auf die abenteuerlichste Art aus dem Gefängnis ent-führung sind in Dresden vier gefährliche Verbrecher, die im vierten Stockwerk des Polizeigefängnisses untergebracht waren. Die Bagabunden haben mit Hilfe einer vom Ofen abgelassenen Eisenkette die Dielen in ihrer Zelle aufgerissen, und sind dann nach der Durch-brechung der Decke in die darunter gelegenen Bureauräume der Ab-teilung für Führwesen u. s. w. gelangt. Nachdem sie hier sämtliche Platte zerbrochen und nach Geld durchsucht hatten, haben sie sich aus Matraz überzügen und Handtüchern ein Seil gedreht und sich am Hingabteiler entlang zum Fenster hinabgelassen. Die sofort auf-gegriffene Verfolgung der Aschbrecher hat bereits zur Wieder-ergreifung von zweien geführt, doch konnten ihre beiden Komplizen nicht dingfest gemacht werden.

Einem erschütternde Familienszene hat sich jüngst in einem südrussischen Döle zugetragen. Die hübsche Tochter des Kauf-manns K. Poter hatte mit einem jungen Manne ein Liebes-Ver-hältnis angeknüpft und den Erwählten in ihre Familie eingeführt.

Da der Vater des Mädchens sich auf Reiten befand, so lernte der junge Mann nur die Mutter kennen, die das Verhältnis u unter-nahm. Als der Vater indessen von seiner Reite zurückkehrte, unter-sagte er den Verkehr mit dem Schiebten Trochsem konnte er die Reizung in dem Herzen des jungen Mädchens nicht ausrotten. Dafür begann sie den Vater, der sie ihrem Blutsie widerstand, zu haßen, und reichte, nur um aus seiner Gewalt zu kommen, einem reichen, angesehenen Kaufmann S. die Hand. Doch das Glad blieb dieser Ehe fern, und als der junge Frau stark Tadel der Nachbarschaft wurde, daß sie ehemaliger Geheiber sich in den glän-gernden Verhältnissen befande und noch immer auf ihre Treue bause, griff sie vor den Augen ihres Mannes zum Revolver und tötete sich durch einen Schuß in den Mund. Vorher hatte sie brieflich dem Vater den Grund des Selbstmordes mitgeteilt. Unter großer Anteilnahme fand die Beerdigung statt. Bei der Feier nur — kaum hatte der Prediger die erregende Begebenheit gealtem — sank der Vater der jungen Frau, vom Herzschlage getroffen, tod zu Boden.

Im Suezkanal ist nach einer Obhsheldung aus Post Sald vom Donnerstag der Dampfer des österreichischen Lloyd, „China“ auf Grund gestogen und versperrt den Verkehr. Im Kanal herrscht ein Orkan.

Nach einer Meldung vom Freitag ist der Dampfer „China“ flott gemacht und setzt seine Reise fort. Der Verkehr auf dem Kanal ist wieder hergestellt.

Der Reiter des Dampfers „Ruffie“ hat die Seetrans-ports-Gesellschaft in Marseille 20.000 Fracs. Belohnung zugesandt. Das Geld soll unter die Rettungsmanschaften und Zollbeamten, die Arbeiter mehrerer industrieller Werke sowie die Richter des Seemannshofs und des Leuchtthurms von Faranton verteilt werden. Auch die Regierung überantwete schon eine Belohnung an die Be-thätigten. Man hofft, die „Ruffie“ zu heben. Dem Lauchey Bureaum gelang es, einen Teil des Gepäcks der Reisenden zu bergen.

Schiffesbrand. Aus Kallutta in Indien wird telegra-phiert, daß auf dem deutschen Dampfer „Barrburg“, der sich mit einer Zuladung nach Hamburg bezieht, Feuer ausbrach. Das Feuer wurde gelöscht. Das Schiff und die Ladung wurden unbedeutend beschädigt.

Heftige Stürme mit Gewittern und Hagelschauern richteten in Egypten bedeutenden Schaden an. Durch Sturm auf dem Meere sind mehrere Schiffsunfälle eingetreten. Auch an der Ostküste von Kleinasien sollen Stürme Schaden verursacht haben.

Der norwegische Dampfer „Fagerheim“ ist mit der ganzen Besatzung, 20 Mann, an der englischen Küste untergegangen. Der französische Dampfer „Adagastar“ neben, daß der britische Dampfer „Kaitia“ in Schiffsbruch gelitten habe, 25 Personen seien umgekommen, 2 der Kapitäne.

Ein furchtbarer Sturm hat vor einigen Tagen in Salsmit ab. Ein ge... aus der Küste von Süd-

Verhaftung der gestohlenen Sachen und zur Ermittlung des Diebes machen kann, wurde ihm am 18. d. M. die Polizei...

Gehtommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Bau... 180 M. unterschlagen hatte. Ein Arbeiter trat in einem Bau auf der Krone...

Alarmierung der Feuerwehr. Freitag Abend wurde die Feuerwehr nach Knechtstraße 11 gerufen, wo im 4. Stock Feuer ausgebrochen war.

Zusammenstoß. Am 15. d. M. Abends, kollidierten auf dem Lauerberg ein Pferdebesitzer mit einer Droschke...

Verhaftung. In der Nacht vom 17. d. M. wurden 27 Personen eingeliefert. Eine Dame wurde mit dem Namen M. A. 8. 95, eine schwarze Schürze ein braunes Kleid...

Gericht. 17. Januar. Tödtlich verunglückt. Der bei dem Geschäftler Markt beschäftigte 49 Jahre alte Arbeiter Robert Lorenz...

Strafverfahren. 17. Januar. Strafbefehl. Ein Schüler wegen Vergehen an Schulfreunden, nach dem „Pol. u. d. M.“, der etwa ein Vierteljahr in Zuchthaus...

Veranstaltung. 17. Januar. Versammlung von Arbeitern. Die Arbeiter sind in der Stadt des „Preussischen Volksvereins“...

Wahl. Gemeindevorstandswahl. Laut behördlicher Bestimmung findet die Wahl für die ausstehenden Gemeindevorstandswahl am 4. Februar in der Zeit von 11-1 Uhr...

Unfall. 18. Januar. Unschlüssiger Sturz beim Schlittschuhlaufen. Der Brauermeister Rühlmann...

Steinmetzen. Über die Organisation der Steinmetzen berichtet über das Vorgehen des Fabrikbesitzer Gänzel...

Verhaftung. In Haft anlässlich Überfall am 18. d. M. Frau und Kind zum Besuche in die Grotte. Die Grotte am Abend durch eine rasche Hilfe am großen Tumba...

Gericht. Die Verurteilung des Ruffens in der Öffentlichkeit wurde kürzlich vor einem Gerichtshof in Dessau erörtert. Die Schuldigen waren zwei junge Leute und zwei junge Damen...

Ein langer Schlaf. Aus Lissa wird gemeldet: Der 15-jährige Sohn des Lissaer Kaufmanns Ruppel verfiel vor nur 15 Tagen in einen tiefen Schlaf...

Freiwillige. Freiwillige sind in der Stadt in den Straßen von Berlin. Die jungen Leute sind von der Regierung beauftragt...

4 Mann zu kändigen, weil sie eben in der Versammlung das Wort ergriffen, und die anderen „aufgehört“ hatten! Die Leitung der Organisation sandte einen Vertreter...

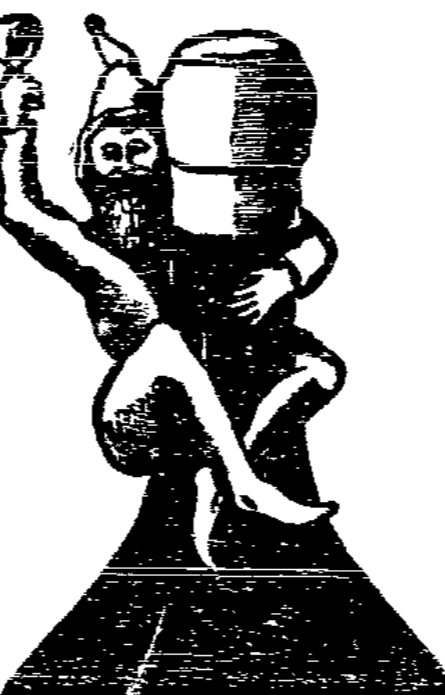
Schreiberhan, 16. Januar. Unglück. Am 16. d. M. um 10 Uhr 15 Minuten verunglückte in seiner Schreibstube der Glasfabrikarbeiter und Hausbesitzer...

Alt-Jahresfest, 17. Januar. Sich selbst tödtete. Ein 36-jähriger Steuermann des Maure Meißner...

Silberberg, 16. Januar. Bei der Arbeit erkrankte. Ein 16-jähriger Arbeiter erkrankte bei der Arbeit an der Gegend...

Sprottan, 17. Januar. Verdrückt. Ein Unglücksfall mit einem 14-jährigen Knaben, der sich bei der Arbeit in der Eisenbahn verdrückt hat...

Matibor, 17. Januar. In der Arbeit erkrankte. Ein Arbeiter erkrankte bei der Arbeit an der Arbeit...



G. Blumenthal & Co. 1873 Weingroßhandlung 19 Ring 19 empfehlen zu jeder billigen Preisen...

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch. Commentar gegen Miethers...

Thee! von directem Import und neuerer Ernte! Empfehlung den geachteten Theetrinkern...

Erns Schüssler, Ebehandlung. Breslau V. 57 22. Gräßhenerstraße Nr. 22.

Sumatra-Decken. 10% Disconto gewährt bei Kauf meiner anfarbenen Sumtras...

Albert Kramolowsky. Ring 60, Ecke Oberstraße, ältestes Kognitabafgeschäft.

lullat. Der Ermordete war ein Knecht von Gestalt, so daß man nicht annehmen konnte, daß Kuro von einem einzigen Mörder hingerichtet worden sei. Er wurde schließlich der Mörder...

Dermisches. Ein 79-jähriger Kandidat der Rechte ist ein Fall, der nicht alle Tage zu sehen ist. Mittwoch verstarb im Straubing der cand. jur. Herr Georg Hofmark...

Litteratur. Jean Jaures und Jules Guesde. Zum Bruch mit Frankreich. Die Reden über die Zukunft der Sozialdemokratie...

Advertisement for D. D. F. G. 'Nordsee' tea, featuring a logo and text about various tea blends.

Advertisement for Chemisettes, Serviteurs, and other items, with contact information for E. Tusker.

Advertisement for Chinapolitik u. Sozialdemokratie vor d. Reichstag, including details about speakers and dates.

Advertisement for Mez-Seide, featuring a logo and text about silk products.

Advertisement for Hugo Heinrich, featuring a logo and text about shoe and clothing items.

Advertisement for Helene Koshler, featuring a logo and text about various goods and services.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupstr. 10, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7087.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die erste Spalte 20 Pfennige, für Wiederholungen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 16.

Donnerabend, den 19. Januar 1901.

12. Jahrgang.

Arbeiter! Handwerker! Bürger!

Alle Augen sind gegenwärtig auf die deutschen Parlamente gerichtet. Wie werden sich die Volksvertreter zu den wichtigsten Tagesfragen stellen?

Wird der Kanal gebaut

werden, der Tausenden und über Tausenden von deutschen Handwerkern und Arbeitern Brot geben könnte?

Wird das Brot verteuert

werden zu einer Zeit, wo die Lage der Arbeiter sich zusehends verschlechtert, wo die Arbeitsgelegenheit täglich abnimmt?

Das sind Fragen, die jeden Arbeiter im Lande interessieren, die aber nur Jener richtig verfolgen kann, der durch ein Arbeiterblatt frei und ohne Rücksichtnahme orientiert wird.

Die „Volkswacht“

wird auch in Zukunft die Interessen der kleinen Leute, der Arbeiter, Handwerker, der Armen in Stadt und Land, ohne Scheu vertreten. Sie wird laut und vernehmlich Protest einlegen, wenn einzelne Gesellschaftsschichten sich auf Kosten des Volkes

bereichern

wollen. Sie wird immer und immer wieder die breiten Massen des Volkes aufklären, wenn die Regierung von der Ausführung nützlicher Projekte zurücksteht, weil sie den

Junkern

nicht gefallen. Daneben dient die „Volkswacht“ allen denen als Sprachrohr, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse schwächten. Sie wird, wie bisher, bei Lohnkämpfen auf die Seite der Unterdrückten treten.

Auch den Wünschen der

Frauen

bemühen wir uns nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und haben den Raum für Roman und die Rubrik „Aus aller Welt“ erweitert.

Kein Breslauer Arbeiter sollte noch länger ein Blatt in seinem Hause dulden, das freundschaftlich und vorkämpferisch die Interessen der Armen mit Füßen tritt. Man lese doch eine Zeitung nicht, um viel Papier zu sammeln, sondern um ein

freies Wort

zu hören, um sich fortzubilden, um mit Gleichgesinnten in treuer Waffenbrüderschaft für den Fortschritt und die Freiheit zu kämpfen. Weg mit den Blättern, die sich durch

Kriecherei

auszeichnen. Wer Freiheit und Fortschritt liebt, abonniere die

„Volkswacht“!

Wer die „Volkswacht“ liest, der sammle neue Abonnenten.

Ein Ruf aus Rußland.

Für die „Volkswacht“ überseht.

Die neuesten Nachrichten aus Rußland lauten sehr ermutigend. Die Sache der Freiheit schreitet zweifellos langsam aber sicher fort. Die politische Schulung der Fabrikarbeiter geschieht aufs Wirksamste durch die Regierung selbst, die sich in die Ausstände einmischt und so den Arbeitern zeigt, daß der Absolutismus das Haupthemmnis für ihr Streben nach Verbesserung der Lebenslage bildet. Infolge dieses politischen Erwachens ist eine stets wachsende Geheimliteratur entstanden, die nicht müde wird, dem Arbeiter auseinanderzusetzen, er würde nie hellere Tage sehen, wenn nicht die Regierung des Despoten und seiner Geschöpfe durch ein weltanschauliches, verantwortliches Regiment ersetzt würde. Die Arbeiter nehmen diese Literatur begierig auf, trotz der Gefahr, die Jedem droht, in dessen Besitz sie gefunden wird, und das Angebot ist nicht im Stande, die Nachfrage zu decken.

Die Bauern verlieren allmählich den Glauben, sie dürften etwas vom Zaren erwarten. Immer häufiger greifen sie zur Selbsthilfe und bilden „geheime Bruderschaften“ — eine Art ländlicher Gewerkschaften, um ihre Interessen gegen die Ungerechtigkeit der Großgrundbesitzer und die Willkürherrschaft der Polizei zu schützen. Unter dem Namen der „Landliga“ ist eine neue starke Organisation ins Leben getreten, um die Aufklärung der Bauern zu fördern und sie über Politik zu unterrichten. Das Hauptquartier der Liga ist im Ausland, doch hat sie Mitglieder und Freunde im Zarenreiche. Schon hat sie mehrere nützliche Broschüren herausgegeben und nach Rußland eingeschmuggelt.

Daß die arbeitenden Massen sich auf ihre Bürgerpflichten besinnen, wird kräftig gefördert durch die Bewegung gegen die Staatskirche und durch die Bildungsarbeit am Volke, bei der Schulen, Bibliotheken, Theater, Vorträge, Vorlesungen mit Projektionsbildern, und die Veröffentlichung von Millionen billiger Bücher mitwirken. Viele Tausende von Gebildeten widmen dieser Arbeit ihre ganze Zeit, Thätigkeit und Begabung. Die Regierung stimmt sehr ungern zu, ja, sie hindert die Bewegung bei jedem Schritt, doch ist die Stimmung so mächtig und reicht so weit, daß die Regierung selbst mit einem ungeheuren Aufgebot von Energie ihren Fortschritt nicht hindern kann.

Unter den Gebildeten wird das Interesse für Politik lebhafter. Die Kreisversammlungen (Zemskos) bemühen sich, obwohl ihnen die Regierung den Fuß auf den Nacken setzt, durch den geheimen Verkehr ihrer besten Männer dem Feinde gemeinsam die Stirn zu bieten, und für das Volk Gutes zu thun, besonders was Volksbildung anlangt. Schon sind einige Bezirke des Reiches reis für die Einführung des allgemeinen, unentgeltlichen und obligatorischen Erstunterrichts. Eine Buchhandlung der unabhängigen Litteratur Rußlands, die während der Pariser Ausstellung bestand, zeigt durch die Geschäfte, die sie mit russischen Besuchern machte, daß die Anteilnahme an politischen Fragen, besonders an der Frage

der konstitutionellen Regierung, bei den gebildeten und besitzenden Klassen Rußlands stark zugenommen hat.

Der Umstand, daß geheime Regierungs-Dokumente von größter Wichtigkeit immer häufiger von der unabhängigen Presse veröffentlicht werden — es ist das nicht die einzige derartige Thatsache — zeigt, daß die Unzufriedenheit mit dem heutigen unverantwortlichen Regierungssystem Eingang in die höchsten Kreise der russischen Beamenschaft gefunden hat. Verschiedene Vorfälle beweisen, daß selbst im Heer und in der Flotte heute viele den Tod der Schande vorziehen. Selbst „im Offizier regt sich der Bürger“.

Der Geheimtransport freier Litteratur nach Rußland und die Geheimdruckereien im Reich selbst sind vielfach verbessert worden und unter den verschiedenen sogenannten revolutionären Gruppen herrscht das Streben, gemeinsam zu arbeiten.

Mit diesen Worten schildert die Gesellschaft der Freunde russischer Freiheit den erfreulichen Stand der Dinge im Reich des Zaren.

Ein großer Theil der schönen Erfolge ist ihrer unermüdbaren Thätigkeit zuzuschreiben. Maßlos hat sie das Ausland über russische Zustände aufgeklärt. Sie hat Arbeiterstreiks nach Kräften unterstützt und für die politischen Verbannten gesorgt. Sie hat sich der Opfer der verfolgungswürdigen russischen Staatskirche angenommen und hat ihr Möglichstes gethan, um die unglücklichen russischen Bauern bei der alljährlich wiederkehrenden Hungersnoth, dem Ergebnis einer beispiellosen Raubwirtschaft der Regierung und der Großgrundbesitzer zu unterstützen.

Jetzt bittet die allzeit hilfsbereite Gesellschaft selbst um Hilfe, da Geldmangel ihre umfassende Thätigkeit lahm zu legen droht. In den letzten Jahren hat die Gesellschaft ihre Auslandspropaganda leider auf England und Amerika eingeschränkt. Sie wende sich, wie sie das in englischer Sprache schon gethan, mit entsprechenden deutschen Darlegungen an die Massen. Wir sind überzeugt, das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter wird sich auch hier wieder herrlich bewähren. Die Vielen, die aus der Lebensgeschichte des Wobers Peter die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die russische Freiheitsbewegung ein starkes Glied am Körper der großen internationalen Bewegung ist — Allen voran die Arbeiter Breslaus — werden sich den Bitten der russischen Brüder nicht verschließen.

Wir hoffen, daß die deutschen Arbeiterblätter auch weitere Kreise des Proletariats von diesem Aufruf in Kenntniß setzen.

G. L.

Politische Ueberseht.

Was ein evangelischer Theologe den Arbeitern zu sagen hat. Herr Professor Herrmann in Marburg hat jetzt ein Buch „Neue Ethik“ herausgegeben, in dem er über alles hinaus geht, was evangelische Theologen der Arbeiterbewegung bisher zugehört haben. Wir haben an dieser Stelle nur heraus, daß er sowohl die Organisationspflicht als auch den Klassenkampf als die sittliche Berufspflicht des christlichen

Arbeiters feststellt. Wörtlich lautet der Text des

„Der christliche Arbeiter muß danach trachten, daß in dem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen seiner Standesgenossen klüger, entschlossener und opferwilliger sei als er. Denn christliche Gesinnung bedeutet nicht, ein trübes Sichfügen in die aufgewungenen Verhältnisse. Sie muß das unablässige Bemühen erzeugen, ihnen gegenüber die eigene Kraft zur Herrschaft zu bringen. Ist der christliche Glaube in sich selbst freies Selbstbestimmungs, so treibt er den Christen in den Kampf mit dem, was er für Unrecht hält.“

Das sind wahre und schöne Worte, die sich die modernen Arbeiter wahrscheinlich vielmehr als die Christlichen zur Lehre nehmen werden.

Die verkaufte Unschuld. Graf Posadowsky ist wirklich ein guter Mensch, er ist nicht arbeiterfeindlich, bei Leibe nicht! Er arbeitet den ganzen Tag nur zum Wohle der Arbeiter. Aber der Bundesrath, das ist das Karnickel. Graf Posadowsky ist leider gezwungen, die Vorlagen des Bundesrathes zu vertreten, und daher kommt es, daß er so oft einen arbeiterfeindlichen Anstrich hat. Der Bundesrath ist an Allem Schuld. Als Posadowsky sein jetziges Amt antrat, erklärte er, es müsse ein langsames Tempo der Sozialpolitik eingeschlagen werden; dann erließ er den geheimen Erlass, der die Zuchtstrafvorlage vorbereiten sollte. Dann warf er sich den Schutzmannern in die Arme, schuf den wirtschaftlichen Ausschuss und unternahm seine Enqueten über Zollwünsche so prächtig, daß er ein voll gerüstet und geschüttelt Maß davon heimbrachte. Zu Allem ist natürlich nur der Bundesrath schuld — diese Dberreichsmühle, die von alledem „antisch“ überhaup noch nichts zu wissen bekommen hat! Es muß schumm um den Grafen Posadowsky stehen, wenn er hinter solchen Schürzenbändlern sich zu verstecken sucht.

Dies listet die nationalsoziale „Hilfe“ dem Herrn Staatssekretär. Sie hat Recht.

Eine Festsammler zum Ordnungsjubiläum giebt die alldeutsch-antisemitische „Tägliche Rundschau“ heraus. In derselben veröffentlicht Felix Dahn folgenden Trinkspruch:

„Wir kreis'n zu viel „Bifloria!“
„Hurrah“ und „Kling-Klang-Gloria“,
Wir feiern zu viel Fest;
Einst trieben anders wir das Spiel:
Wir sprachen wenig, sahen viel —
Und die Art war die beste!“

Deshalb also die Festsammler? Ja Breslau sind übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, die beiden freisinnigen Blätter schwerer Festlichkeitsberichten beladen, als die „Schlesische Zeitung“.

Ein reicher Ordenslegion ist am gestrigen Jubiläumstage niedergegangen. Vergebungen in den Fürsten- und Grafenstand, als auch Ordensverleihungen sind in reichem Maße erfolgt.

Darstellungskarte, bei der unteren Verwaltungsbehörde, das ist auf dem Rande der Landrats, in der Stadt der Magistrat, anzubringen. In einer Entscheidung vom 5. November 1900, abgedruckt in Nr. 12 der „Amst. Nachr. des R. S. A.“, nimmt das Reichsversicherungsamt den Standpunkt ein, daß grundsätzlich bei der Anbringung seines Antrages der Bewerber um Invalidenrente selbst auf seine Kosten ein ärztliches Attest über seine Erwerbsunfähigkeit beibringen müsse. Bei der notorischen Mittellosigkeit der Personen, für welche Bewilligung von Invalidenrente in Frage kommt, würde bei solcher Auslegung des Gesetzes die Erlangung von Invalidenrente in den meisten Fällen unmöglich gemacht, sofern nicht etwa die Armenverwaltung sich bereit erkläre, die Attestkosten zu tragen. Das Reichsversicherungsamt lehnt es in der Entscheidung zwar ab, sich über diese Frage, insoweit der Armenverband eintreten soll, auszusprechen, deutet doch aber wohl an, daß dieser Weg schließlich eingeschlagen werden müsse. Wenn der Armenverband steht vor der Frage, entweder dem Erwerbsunfähigen, der vielleicht zehn Karren vollgeleert hat, laufende Armenunterstützung zu gewähren, oder ihm durch Uebernahme der Attestkosten auf die Armenpflege zur Rente zu verhelfen.

Das Königsberger Blatt ist mit seinen Ausführungen im Recht. Die Schwierigkeiten, welche Mittellose bei der Zubereitung eines ärztlichen Attestes haben, sind schon immer ein gefährliches Hemmnis bei der Rentengewährung. Hoffentlich erleben wir hier recht bald eine Abhilfe, indem alle ärztlichen Atteste von den in Betracht kommenden Versicherungen bezahlt werden. Das entspricht allein der sozialpolitischen Gesetzgebung.

Der Leipziger Konflikt und das Breslauer Gewerkschaftskartell. Seine den Leipziger Konflikt aufs Schärfste verurteilende Stellung nahm das Breslauer Gewerkschaftskartell in folgender Resolution, die am Freitag Abend einmütig zur Annahme gelangte:

„Die heute am 18. Januar im Gewerkschaftskartell vereinigten Vertreter von ca. 10,000 organisierten Arbeitern Breslau's erklären das Verhalten der Geschäftsleitung der „Leipz. Volksztg.“ als arbeiterfeindlich, sprechen den ausständigen organisierten Buchdruckern ihre vollste Sympathie aus und verurteilen die Kompensationsweise der „Leipziger Volksztg.“ aufs Schärfste. Das Gewerkschaftskartell erwartet von den Vertretern von Breslau-West im Reichstags, Dr. Bruno Schoenlant, daß er seinen ganzen Einfluß anbiete, um diesen Streit sobald wie möglich beizulegen und den ausständigen Buchdruckern zu ihrem Recht zu verhelfen.“

x. Gewerkschaftskartell Breslau. In der Versammlung am Freitag Abend kam wiederum die bereits des Öfteren verhandelte Frage: Feste Beiträge oder nicht? zur Besprechung. Während die Vertreter einer Anzahl kleinerer und mittlerer Gewerkschaften sich mit der Zahlung eines Beitrages von 10 Pfennig pro Kopf und Jahr einverstanden erklärten, gaben die Vorsitzenden der drei größeren Gewerkschaften, der Maurer, der Handelskassensarbeiter und der Metallarbeiter die Erklärung ab, daß auf einen Beitrag pro Mitglied sich ihre Zahlstellen nicht einlassen könnten. (Diesen Standpunkt haben die Vertreter der großen Gewerkschaften schon früher eingenommen. Wenn in dem Bericht über die Kartellversammlung vom 6. Dezember vorigen Jahres gesagt ist, die größeren Gewerkschaften hätten jeden festen Beitrag abgelehnt, so war das nicht ganz korrekt, berechtigt aber den Vorsitzenden der Handelskassensarbeiter keineswegs, in dem von ihm beherrschten Ton gegen die „Vollmacht“ oder ihre Berichterstatter zu Felde zu ziehen. Die Red.). Nach stundenlangem Debattieren wurde schließlich beschlossen, eine Beitragskala einzuführen. Diese soll sich, wie folgt, gestalten:

Aber 1000 Mitgliedern zahlen	60 Mark
500	40
300	25
200	15
100	10
unter 100	6

Als zweiter Punkt kam eine Interpellation der Buchdrucker-Delegierten zur Besprechung: Wie stellt sich das Kartell

zu dem Konflikt in der „Leipziger Volkszeitung“? Buchdrucker Flering begründete die Interpellation. Zahlreiche Kartells haben sich bereits mit der Frage beschäftigt. Deshalb ist auch die klare Stellungnahme des Breslauer Kartells bringend zu wünschen. Der Redner giebt nun eine eingehende Schilderung der Entwicklung der Leipziger Streitigkeiten und beantragt, daß das Kartell die schärfste Mißbilligung ausspreche. Sämtliche nachfolgenden Redner stellen sich sachlich auf den Flering'schen Standpunkt. Gutmacher Heppner und Labalarbeiter Drabner erklären, daß die Breslauer Mitgliedschaften bei den Verbänden beantragen wollen, daß ihre Fachblätter in Zukunft nicht mehr in der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ hergestellt werden. Im Weiteren betonen die Diskussionsredner (es nahmen u. A. das Wort Väder Rastig, Handelskassensarbeiter Zimmer, Metallarbeiter Korbigke, Maurer Köster, Goldarbeiter Gintner, Redakteur Löbe, Buchdrucker Seffler und Wolff) das Vorgehen der Leipziger Geschäfts- und Parteileitung für durchaus verwerflich. Sämtlich gaben sie auch der Meinung Ausdruck, daß Dr. Schoenlant nicht alles gethan habe, um den Ausbruch des Konflikts zu verhindern. Das Resultat der Besprechung war die Annahme einer Protestresolution, wie sie weiter oben zum Ausdruck gelangt. Unentschuldig fehlten:

Buchbinder Ade, Väder Saha, Dachbeder Grashof, Handelskassensarbeiter Schneider, Walter Bräuer, Maschinenführer Stornick, Maurer Böhm, Schneider Jänich, Sattler Käpnel, Steinleber Baumoder, Textilarbeiter Galle, Böttcher Kroming und Kalem, Maschinenführer Schlichting, Kürschner Bogt, Holzarbeiter Mebig.

ik. Zum Streit in der Ban- und Kunstschlerei von Josef Zwienen, Viktoriasstraße, ist mitzuteilen, daß sich noch 6 Mann im Auslande befinden, 5 Tischler haben anderweitige Beschäftigung gefunden. Seit Sonnabend erfolgte die Auszahlung der Streitunterstützung für die zweite Woche. Gegen den Betrieb hat die Organisation ihre Maßnahmen getroffen.

kk. Wer ist der Arbeitgeber? Um die Beantwortung dieser Frage handelte es sich, in der Streitsache der Getriebearbeiter Buchwald und Genossen gegen die Firma „Breslauer Spritzfabrik“ A. S., wegen Ausstellung eines Zeugnisses über Art und Dauer der Beschäftigung. B. arbeitete schon seit mehreren Jahren mit noch drei Kollegen in einer Kolonne vereinigt in der Probukten-Abteilung der genannten Firma. Diese Kolonne hatte den Meistern damit beauftragt, von der Firma die Aufträge für die Kolonne, sowie den Lohn in Empfang zu nehmen und wurde von der Firma als Bodenmeister bezeichnet. Der Lohn wurde stets zu gleichen Theilen getheilt. Als das Arbeitsverhältnis im Dezember vorigen Jahres gelöst wurde, verlangten sie das Abgangszeugnis und da sich die Firma weigerte, ein solches auszustellen, klagen sie vor dem Gewerbegericht. Der Vertreter der Firma erklärte hier, diese könne ein Zeugnis nicht ausstellen für Jemanden, den sie gar nicht kennen. Sie habe die Kläger nicht angestellt und auch sonst nicht das geringste mit ihnen zu thun gehabt. Es sei ihr zwar bekannt, daß die Kläger in der Kolonne des Bodenmeisters für die Firma gearbeitet haben. B. sei ihr auch nur deshalb näher bekannt, weil derselbe einmal auf kurze Zeit einen Haushälter vertreten, für welche Zeit er ja auch ein Zeugnis erhalten habe. Auf einen Einwand des Klägers gab der Vertreter zu, daß auch manchmal ein oder der andere der Arbeiter zu irgend einer bestimmten Arbeit bestellt wurde. Dies sei jedoch immer auf Rechnung des Bodenmeisters geschehen. Das Gewerbegericht wies die Kläger ab. Der Vorsitzende, Assessor Flatau, bemerkte in der Begründung des Urtheils, daß die Kläger ohne Wissen der Firma, also gewissermaßen anonym für diese gearbeitet haben. Aus den vorgelegten Rechnungen des Bodenmeisters sei zu ersehen, daß angegeben ist, wie viel Gewichtsmengen

Getriebe umgestochen wurden; es seien aber nie die Namen der Arbeiter genannt. Es sei deshalb wohl anzunehmen, daß die Firma die Arbeiter gar nicht gekannt habe und könne sie deshalb auch kein Zeugnis für dieselben ausstellen. w.

Adressen der Breslauer Gewerkschafts-Vorsitzenden.

1. Väder Karl Rastig, Brettestraße 88/87, 6.
2. Bauarbeiter Albert Langer, Hinterhäuser 7, II.
3. Bildhauer Paul Diehl, Brannenstraße 31.
4. Böttcher Bruno Jochs, Wehlstraße 61.
5. Brauer Paul Mehlke, Gortau am Jobten.
6. Buchbinder Georg Kaste, Bienenstraße 16.
7. Buchdrucker Karl Fiedler, Kreuzstraße 43/45.
8. Buchdrucker-Gilfsarbeiter Albert Abend, Sedanstraße 14, II.
9. Ciseleur Seidenhorn, Leuthenstraße 29.
10. Dachbeder Hermann Grashof, Aramburgerstraße 13.
11. Former Wilhelm Otto, Weinststraße 35.
12. Glaser Alfred Thiele, Reuschelstraße 2, IV.
13. Glasmaler Menzel, Leffingstraße 9.
14. Handelskassensarbeiter Georg Frey, Altorienhof 4.
15. Handelskassensarbeiter F. Zimmer, Salzstraße 31, auch Witwenhof 4.
16. Handschuhmacher Amand Kuschinski, Koberberg 25.
17. Holzarbeiter August Hecker, Hirschstraße 63, II.
18. Gutmacher Paul Heppner, Briggenthal 20, I.
19. Klempner Paul Schumacher, Fleischauerstraße 18.
20. Kupferschmied Wilhelm Hübner, Brannenstraße 6, II.
21. Lederarbeiter Max Knappe, Langeasse 64.
22. Maler Otto Albrecht, Leuthenstraße 3.
23. Maler Heinrich Speer, Gabelstraße 22.
24. Maschinenführer Hermann Plath, Werderstraße 86.
25. Maurer Heinrich Köster, Koberberg 8.
26. Metallarbeiter Max Korbigke, Morianenstraße 18. (auch Neue Dörferstraße 13a)
27. Müller August Beremsi, Salzstraße 20.
28. Porzellanarbeiter Ulrich, Fritzenhof 11, I.
29. Sattler Hermann Barnowsky, Louisenstraße 4.
30. Schiffbauer Gottfried Sänflich, Lange Gasse 18, pk.
31. Schiffer Paul Schult, Friedrichs-Karlsstraße 55.
32. Schneider Franz Ohls, Messergasse 1.
33. Schriftföhrer Ernst Schneider, Gröbnerstraße 89.
34. Schuhmacher Paul Thater, Kufenerstraße 23 und Julius Herrmann, Schiefwerderplatz 9.
35. Steindrucker Otto Forchmann, Nachodstraße 6.
36. Steinmetz Hermann Roth, Säbwinke 12a.
37. Steinseher Paul Mohaupt, Wörtherstraße 5.
38. Stukkateur Robert Dittmann, Heinrichstraße 11.
39. Tapezierer Wilhelm Gramatte, Freiburgerstraße 88.
40. Textilarbeiter Bernhard Bierhals, Hirschstraße 65b.
41. Tischler Gustav Hoffog, Färberstraße 12.
42. Vergolder Fritz Peter, Hohenzollernstraße 8.
43. Zigarenmacher Paul Dones, Berlinerstraße 58.
44. Zigarenfortörer Adolf Grabowski, Altonastraße 59.
45. Zimmerer Joseph Eule, Uferstraße 56 II.

Gewerkschaftskartell. Vorsitzender: Emil Keutlich, Messergasse 18/19. Kassirer: Max Geisler, Koberberg 7, III.

Arbeiter-Vertreter-Verein. Vorsitzender: Hermann Brosig, Sonnenstraße 26, S. IV.

Verein der Gewerbegehilfen-Besitzer (Arbeitnehmer). Obmann: Hermann Brosig, Sonnenstraße 26, S. IV.

Verein der Gesellenansprüche. Obmann Paul Ritter, Briggenthal 17, I.

Adressen-Veränderungen sind ungenügend dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, Emil Keutlich, Messergasse 18/19, mitzutheilen.

Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins ist: **Ernst Zahn,** Bohrauerstraße 46, I.

Obmann der Preßkommission ist: **Rudolf Biedermann,** Alfenstraße 45, IV.

Sie schloß die Augen und stieß nur verwirrt, hastig heraus: „Wir müssen gehen. Was soll Mama denken? Bitte, lassen Sie mich.“
Er wollte sie festhalten, aber sie entwand sich ihm. Mit einem Ausdruck von Schreck und Angst im Gesicht lief sie plötzlich davon. Harry sah ihr eine Sekunde lang verdutzt nach. Dann lachte er auf und stürzte ihr nach. „Fräulein Thea! Fräulein Thea!“ Sie war stehen geblieben wie zaudernd oder als könnte sie nicht weiter. Sie ätzerte immer noch, sah ihn auch nicht an. „Fräulein Thea“, sagte er, „da drüben ist der Aussichtsturm, da zwischen den Bäumen, und dort sind Ihre Mama und der Oberst, und in zwei Minuten längstens werden sie sich nach uns umdrehen. Wenn Sie mir bis dahin nicht gesagt haben, ob Sie mir ein ganz klein wenig gut sind, stürze ich mich sofort da vom Felsenhang ins Meer. — Nun, wollen Sie?“
„O mein Gott!“ kam es angstvoll über ihre Lippen und ihre Hände preschten sich unwillkürlich auf ihr Herz, während ihre Augen sich jetzt mit einem lebendigen Ausdruck zu ihm aufhoben.
„Nun?“ fragte Harry noch einmal.
Thea warf einen raschen, halb verzweifelten Blick vor sich hin. Dann stieß sie rasch hervor: „Aber sehr — sehr —“ und in der nächsten Sekunde schloß sie wie ein Pfeil davon, zwischen den Stämmen hindurch, grabe auf Frau Marcella zu, umschlang sie mit beiden Armen wie schutzsuchend und barg ihr heiß erglühendes Gesicht an deren Schulter.
Frau Marcella war von dem plötzlichen Ueberfall fast erschreckt. „Was ist denn geschehen, Kind?“ fragte sie besorgt.
Inzwischen war Harry herangekommen, gleichfalls erhibt, aber über das ganze Gesicht lachend und strahlend. „Wir haben Geheiß gespielt“, sagte er, „und Sie waren das „Mat“. Für jetzt ist Fräulein Thea mit entschülpft. Aber das gilt nicht für immer.“
Frau Marcella mußte lachen. „Was Ihr Zwei noch für Kinder seid!“ sagte sie und klopfte Thea's Wangen.
Plötzlich erwiderte sich von der Höhe des Aussichtsturmes herab lautes Triumphgeschrei. Man hatte dort die Aufkommende erpäht und begrüßte sie stürmisch. Asta von Klügge ließ ihr Taschentuch herabwinken und rief: „Famoss, daß Ihr da seid, Cella! Hier oben ist's brillant. Nur schnell herauf!“ Der Oberst hielt unten Wache und fängt jeden Herunterfallenden auf.“ (Fort.)

Aus aller Welt.

Das Feuerbestattungswesen. Im Jahre 1900 fanden 146 Feuerbestattungen statt und zwar in Heidelberg 38, Stuttgart 19, Karlsruhe 12, Mannheim 11, Baden-Baden und Wiesbaden je 5, Frankfurt a. M. 3, Berlin, München, Wien, Prag, Breslau, Leipzig je 2, es folgten noch 35 teils in geringer, teils in sehr weiter Entfernung gelegene Orte mit je einer Feuerbestattung. Gegen das Jahr 1899

hat die Zahl der Bestattungen um sechs abgenommen, was in der Errichtung eines Ofens in Offenbach a. M. seinen Grund haben dürfte.
Ich schicke Dich tot! Mit diesen Worten legte der Dienstreifer des Vahgers Spandau in Kagenodorf bei Graudenz im Scherz auf das Brustmädchen des Kabinenführers Laganke an. In demselben Augenblicke machte auch schon der Schuß, und die Kugel drang dem unglücklichen Mädchen in eine Schläfe hinein und aus der andern wieder heraus. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Knecht hatte das Gewehr seines Herrn von der Wand genommen und damit exercirt.
Selbstmord eines Studenten. Der Kard hat der Naturwissenschaften kann aus Potsdam hat sich in Kpolba in einem Gasthof erschossen. Kann soll der Sohn eines wohlhabenden Bankiers sein. In einem hinterlassenen Schreiben giebt er, wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, als Motiv zum Selbstmord Krankheit in Folge Ueberarbeitung an. Seinem Wunsch gemäß wird seine Leiche im hiesigen Krematorium verbrannt werden.
Schrecklicher Selbstmord. In Lengerich i. Meckl. wurde unter schrecklichen Umständen ein Selbstmord verübt. Der frühere Bruchmeister Eichholtz steckte sich, der „Alln. Zeitung“ zufolge, eine Dynamitpatrone in den Mund und entzündete sie. Die Wirkung war furchtbar; der Körper des E. wurde buchstäblich zerstückt.
Schredenshat eines Selbstgekörtens. Mittwochs Morgen erschoss sich in seinem Bette der 39jährige Lehrer Apt in Gernitz, nachdem er vorher seinen gleichfalls im Bett liegenden eigenen Sohn durch zwei Revolvergeschosse getödtet hatte. Der Mörder bezug die grausige That, während seine Frau mit Vordereitungen zum Frühstück beschäftigt war. Der ermordete Sohn war sein einziges Kind und stand im neunten Lebensjahr. Die That ist, den „S. N. R.“ zufolge, ein Ausfluß geistiger Störung, der Mörder war seit längerer Zeit krankenhaft.
Ein Telephon über den Ocean. Aus Newport wird berichtet: Die letzte Nummer des „Electrical Review“ bringt die Nachricht, daß die amerikanische Telephon und Telegraph Company die Patente des Dr. W. J. Pupin von der Columbia-Universität angekauft hat. Diese sollen es ermöglichen, aber den Ocean zu telephonieren und überhaupt Telephonverbindungen über den Ozean in jeder gewünschten Entfernung zu legen. Dr. Pupin soll für seine Erfindung die Summe von 800,000 Mark und außerdem ein jährliches Gehalt von 30,000 Mark während der Dauer der Patente erhalten haben. Zwei davon waren im Juni 1900 für eine Erfindung ausgezahlt, die eingehend beschrieben wird eine glänzende Entdeckung charakterisirt wird. Er hat Inventionen vollen Konzentration, die in geeigneten Zwischenräumen in ein transatlantisches Kabel eingeschleift werden, wodurch eine telephonische Unterhaltung über den Ocean zwischen New-York und London geführt werden könnte.

Eine Papierfabrik mit einer Produktionsfähigkeit von 400 Tonnen pro Tag. Dieses enorme Werk ist neuerdings im amerikanischen Unionstaate Maine mit einem Kostenaufwande von zehn Millionen Mark errichtet worden, gleichzeitig mit ihm für zehn Arbeiter ein Dorf für 3000 Einwohner. Der Fabrikbetrieb erfolgt durch Wasser- und Dampfkraft. Ersterer mit einem Gefälle von 35 Meter, treibt die Holzschleifmaschinen und vermittelt die Turbinen die Dynamos zur Erzeugung der Elektrizität, mit welcher alle übrigen Maschinen, mit Ausnahme der durch Dampf betriebenen Papier-Maschinen, ihren Antrieb erhalten. Die Baumstämme werden in eine Schleif-Wasskraft transportirt, worin 48 Schleifmaschinen in sechs Reiten aufgestellt sind, von denen jede Reite durch ein Paar Turbinen in Thätigkeit gesetzt wird, welches eine Kraft von 3900 Pferdestärken abgiebt. Hydraulische Rollen drücken die Baumstämme gegen die Schleifmaschinen. Nachdem der Holzstoff eine Anzahl von Prozessen durchgemacht hat, fließt er in einer dünnen Schicht nach den Papiermaschinen, wo die abschließende Färbung durch Dampf wird. Am Fabrikgebäude mit einem Durchmesser von 3 Metern und einer Länge von über 300 Metern befördern das Wasser nach den Turbinen. Die Fabrik enthält drei Dynamos, jede von 1000 Kilowatt bei 600 Volt, ungefähr zwanzig elektrische Motoren mit 3000 Pferdestärken und acht 350 pferdestarke Dampfmaschinen.
Langlebigkeit des Genies. Lombroso hat behauptet, daß Langlebigkeit eine Sonderanlage der Genies vorstelle, und eine von William Thayer über die Lebensdauer der im 17. bis 19. Jahrhundert (1800 bis 1900) verstorbenen Genies angestellte Untersuchung giebt, wie wir dem Centralblatt für Anthropologie entnehmen, dem italienischen Gelehrten recht. Das durchschnittliche Lebensalter für 46 Dichter beträgt 66 Jahre; allerdings hat Shakespeare mit 50, Byron mit 37, Goethe mit 82, Poe mit 40 Jahren; für 39 Maler und Bildhauer fand Thayer ebenfalls 66 Jahre, nur für Fortuny hat er mit 36 Jahren. Unter 20 Leberdichtern ist das Mittel 62 Jahre; aber Mendelssohn, Bizet, Bellini und Schubert starben jung, während Huber 89, Lohner 86 Jahre alt wurde. Für 40 Gelehrte und 22 Gelehrte war der Durchschnitt 66 bis 67 Jahre, für 18 Philosophen 65, für 83 Historiker 73 Jahre (hier sollen die mit 91, Bancroft mit 90, Guizot mit 80 Jahren ins Gewicht). Auch die Neuerer und Staatsumwälzer werden alt; 69 Jahre ist das Mittel; Kossuth wurde 92, Ruskin 80, Garibaldi 75 Jahre alt. Willkür haben trotz Stobert nicht vor 71 Jahren und ebensowenig Poltiker 71 Jahren. Premierminister aber können bis zu ihrem 77. Jahre bleiben, trotzdem Gambetta 44, Capovonci und Marais 51 Jahre ihres Alters erreichten. Für 35 berühmte Frauen fand Thayer das Durchschnittsalter von 69 Jahren, als sie starben. So lange sie lebten, waren sie natürlich alle unter 40 Jahren.

Was bietet mein Inventur-Räumungs-Verkauf? M. Schneider, Breslau.

Preise? Werden Sie überraschen!

(Lesen Sie die Beilage im heutigen Blatt).

Stadt-Theater.

Sonabend:
Die letzten Weiber von Windsor.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der Pariser Sängerkreis.
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Juan.

Lobe-Theater.

Sonabend:
Michael Kramer.
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:
Der Pariser Sängerkreis.
Abends 7 1/2 Uhr:
Mosemanns.

Thalia-Theater.

Sonntag:
Die Kasse.

Castan's Panoptikum

und
Museum
für
Völkerkunde
Gartenstr. 23.
Geöffnet täglich von 10 Uhr
Vorm. bis 10 Uhr Abends
Eintritt 50 Pfg.
Kinder die Hälfte.

**Eppmann's
Panoptikum**
Ohlauerstr. 12.
Son jetzt ab
Eintritt 30 Pfg.
Kinder 15 Pfg.
Sensationell!
Die drei kolossal-Giganten
(lebend.)
Ehernes Plakatsäulen.

Strassburger Hut-Bazar, Schmiedebrücke 36-38
Eckhaus Universitätsplatz.
Eröffnung
Sonnabend, den 19. d. Mt.
Strassburger Hut-Bazar.

Zeltgarten.
Gaus ne 123 Spezialitäten-
Programm.
14 erstklassige Nummern.
Sensationell!
Koch nie dagewesen!
Abends um 9 Uhr:
Die legendären Menschen
Gertina
Lorenz von Sah an Sah
Dieser Eric hat die ganze Welt
in Stammen geist.
König's. Concerts. Donnerstags
7 1/2 Uhr. — Vorstellung 8 Uhr.
Sonntag 6 1/2 Uhr: Concert.
7 1/2 Uhr: Vorstellung.
Im Saal:
Die letzten Berliner.

Künstliche Zähne.
Auf Abzahlung pro Woche 1 M.
Wunden, Zahnziehen etc.
W. Dreyer, Matzschstr. 4.
gegenüber Oberthor.

Victoria-Theater (Simmentauer Garten) Carlspiel der

Tegernsee'r

32 Personen 32.
Nur vorzügliche Darsteller,
Sänger, Bühnenvirtuosen u.
Schuhplattler
Heute Sonnabend:

Der Prozesshans I.

Oberbayerisches Volksstück in
4 Acten.
Anfang 8 Uhr.
Billetts im Vorverkauf bei
H. Seeligmann, N. Taichenst. 32.
Sonntag, den 20. Januar:
Die tolle Kasse:
Der Dorfbruder.

Städtischer Arbeitsnachweis

Telephon Nr. 2592.
In unserm Bureau Breite-
straße 35 werden Stellen für
männliche und weibliche Per-
sonen aller Berufsweize (eininkl.
Dienstboten und Kellner)

kosten- und gebührenfrei
nachgewiesen.
Arbeitgeber und Arbeitnehmer
werden auf diese gemeinnützige
Einrichtung aufmerksam gemacht
und ersucht, von derselben Ge-
brauch zu machen. 1456

Der Ausschuss
des städtischen Arbeitsnachweises.

Achtung! Holzarbeiter!

Montag, den 21. Januar 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in Saale des Schiesswärders.
Tagesordnung: 1. Abrechnung pro IV. Quartal. 2. Bericht
der Verwaltung. 3. Festsetzung der Entschädigung für die Ver-
waltung. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Verschiedenes.
Eintritt frei!
Um recht zahlreichen Besuch ersucht
Die Lokal-Verwaltung.

Ohlau! Ohlau!

Montag, den 21. Januar 1901, Abends 6 Uhr

Bockfest und Eisbeinessen,

musikalische Unterhaltung,
im Gasthof „Zum weissen Ross“,
wozu sämtliche Genossen eingeladen werden.
Achtungsboll
Ernst Behde, Gastwirth.

Am 17. ds. Mts. verstarb nach kurzem schweren
Leiden unser Freund, Kollege und Mitarbeiter der Putzer

Franz Hanschke.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Former und Arbeiter der Eisen- Giesserei
Maschinen- Bau- Anstalt, Breslau.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittags 1 1/2 Uhr.
Trauerhaus: Leuthenstrasse 58

Arbeiter - Notiz - Kalender

für das Jahr 1901
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition u. Colporteurs.

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loewe.

Breslau, Sonntag, den 20. Januar 1901:

Der Probekandidat

Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Regie: Herr Regisseur Steinar.

Personen:
Fritz Weimann, Probekandidat am
Realgymnasium Herr Jessen
Malte Weimann, früherer Herr Lehrmann
Rittergutsbesitzer seine Eltern
Luise Weimann, Inhaberin Herr Sanden
eines Buchgeschäfts
Marie von Geißler, Volksschullehrerin, Herr Gabri
Verwandte des Hauses
Präpositus, Dr. theol. von Mitgliedern
Korf] des Herr Müller
Brockelmann, Hofmaurer- Schulkura-
meister u. Ziegeleibesitz. toriums Herr Reich
Frau Brockelmann Fr. Fahn
Gertrud Brockelmann, Fritz Weimanns
Verlobte
Dr. Eberhard, Dir. d. Realgymnasiums Herr Freiburg
Professor Dr. Holzer Herr Stange
Professor Vollmiller Lehrer Herr Lachauer
am Herr Wallauer
Oberlehrer Widmer Realgym- Herr Penze
nasium Dr. Barnowsty
Paul Benescht, wissenschaftlicher Hilfs-
Lehrer Herr Boh
Girjeforn, Schuldienner Herr Hansen
Hans Dewitz, Quintaner Hl. Dübner
Damen u. Herren. Lehrer am Realgymnasium.
Oberprimaner. Spielt in einem norddeutschen Kleinstaat.

Nach dem 2. Akte Pause.
Eintritt 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Städtische Lesehallen.

Rosenthalerstr. 1a und Klosterstr.
(Unter der Marktschleife).
Geöffnet:
Wochentags: 10—2 Uhr Vorm., 6—10 Uhr Abends,
Sonntags: 11—1 „ „ 5—10 „ „
Wir empfehlen den Arbeitern Breslau's den
Besuch dieser nützlichen Bildungsinstitute.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand
auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschele
blau Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen.

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Der illustrierte Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1901.
Preis pro Exemplar 40 Pfennige.
Zu haben in der Expedition der
„Volkswacht“.

Hierzu eine Beilage.

Neeller Inventur-Ausverkauf!!

beginnt Freitag, den 18. Januar und dauert nur 3 Tage.

Deutsches Kaufhaus

Ohlauerstr. 45b, neben dem Bezirkscommando.

Bitte die Preise zu beachten!

Herrn-Paletot jetzt 9, 10.50, 12, 14, 15.50, 17, 19, 20—25 M.
Herrn-Mantel 10.50, 12, 13.50, 15, 16.50, 18, 19, 21—28 „
Herrn-Anzüge 9.50, 10.50, 12, 13.50, 15, 16.50, 18—28 „
Herrn-Joppen 4, 4.50, 5, 5.50 6, 6.75, 7, 7.50—9 „
Herrn-Hosen 2.90, 3.50, 3.75, 4.25, 4.75, 5.25—6.50 „

Ein Paar Herren-Anzüge,
warm gefütterte Schnitzhosen 3,50 M.